

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

69 (23.3.1909)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
 Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
 Luisenstraße 24.
 Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
 Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
 Redaktionsschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
 Buchdruckerei Gsch u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues b. Tage, Feuilleton u. Unterh. Beil.: A. Weichmann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortl.:
 Karl Ziegler in Karlsruhe.

„Mein Eid ist Meineid.“

Herr v. Einem, der preussische Kriegsminister, hat am Samstag für seinen Versuch, die Sozialdemokratie über die Heiligkeit des Eides zu belehren, die gebührende Abfertigung erhalten. Die Rede Franks über die Zitierrückstände des Kriegsministers, die Stellung der Sozialdemokratie zum Militarismus und die staatsrechtliche Bedeutung des Eides im Königreiche Preußen, wird ihm und seinen Getreuen von der Rechten noch lange in den Ohren klingen. Mit einer ungeschickten fomisich wirkenden Schimpfkanonade trat der ertrappte Kriegsmann, der hoffentlich nie so schwören wird, wie er zitiert, seinen Rückzug an.

Der preussische Kriegsminister hat seine Naivetät mit einer schweren parlamentarischen Niederlage gebüßt. Es war eine Naivetät, daß ein verantwortlicher Vertreter des preussischen Systems glaubte, andern Leuten Belehrungen über Wahrhaftigkeit und Eidestreue erteilen zu dürfen. Jedem, der die Geschichte einigermaßen kennt, mußte sich da die Antwort von selber auf die Lippen drängen, und diese Antwort konnte für den Kriegsminister nicht anders als vernichtend ausfallen. Wir nehmen an, daß nach der nützlichen Auseinandersetzung vom 20. März kein Regierungsvertreter es in Zukunft unternehmen wird, über die Stellung der Sozialdemokratie zum Eide der Wahrheit widersprechende Bemerkungen zu machen.

Wenn in die dramatisch hochgespannten Reichstagsdebatten des Samstag auch ein Element der groben Satire getragen wurde, so ist das dem freisinnigen Vizepräsidenten des Reichstags, Herrn Kaempf, zu danken. Herr Kaempf hat es beliebt, den Genossen Frank zweimal zur Ordnung zu rufen, weil sich Frank erlaubt hatte, über verstorbene preussische Könige einige unüberlegbare geschichtliche Feststellungen zu machen. Wir setzen die betreffenden Stellen — das amtliche Protokoll ist noch nicht erschienen — wörtlich nach dem gewiß unbedächtigsten Bericht der „Nordd. Allgem. Zeitung“ wörtlich her:

Abg. Frank: ... Was aber den öffentlich rechtlichen Eid, den Verfassungen und Fahneneid betrifft, so hat sich der Minister darüber aufgeregt, daß der Genosse Auer den Verfassungseid in Preußen einen Zwihrnaden genannt hat. Es handelt sich um eine geschichtliche Theorie, für die Sie uns die praktischen Beispiele liefern. Friedrich Wilhelm IV. hat wiederholt die Verfassung beschworen und dann das Gegenteil von dem getan, was er beschworen hat. (Lärm und Zurufe rechts. Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)
 Vizepräsident Kaempf: Herr Abg. Frank, es ist nicht zulässig, daß Sie einem König von Preußen, einem Hohenzollern, einen solchen Vorwurf machen. Ich rufe Sie zur Ordnung.

Genau derselbe Fall ereignete sich dann zum zweitenmal, als Frank die einfache geschichtliche Tatsache aussprach:

Wilhelm I. hat den Eid auf die preussische Verfassung unter Assistenz von Bismarck ebenfalls nicht gehalten.

Die Rechte tat, als ob ihr das etwas ganz Neues wäre und rief „Unerhört!“ Der freisinnige Vizepräsident aber erhob sich zum zweitenmal und rief den Genossen Frank zum zweitenmal zur Ordnung. Einzig und allein dem Umstande, daß Herr Kaempf zwei andere Ordnungsrufe verspätet nachtrug, ist es zu danken, daß dem Haus nicht die Frage vorgelegt werden mußte, ob Frank überhaupt wieder reden dürfe. Man kann das Uebersehen des Herrn Kaempf eigentlich nur bedauern, denn es wäre wirklich interessant gewesen, ob sich im Reichstag eine Mehrheit findet, die bereit ist, einem Redner das Wort abzuschneiden, weil er über einen toten Preußenkönig eine geschichtlich richtige Bemerkung gemacht hat.

Zu einer Zeit, da es noch keine Sozialdemokraten gab, prägte ein freisinniges Witblatt das bittere geschichtliche Scherzwort: „Mein Eid ist Meineid.“ Und der allzeit muntere Wit der damals noch durchweg freisinnigen Bevölkerung Berlins behauptete von einem preussischen König, er habe bei der feierlichen Eidesablegung nicht gesagt: „Ich gelobe und schwöre, daß ich das alles halten werde“, sondern: „Ich floobe schwerlich, daß z.“ Kein Wunder auch, daß das freisinnige Bürgertum zwar nicht physisch, aber doch moralisch gegen die Eidbrüche der Hohenzollern rebellierte, denn diese Eidbrüche

richteten sich gegen die vom Bürgertum erstrittene und von den Königen beschworene Staatsverfassung. Der Verfassungsbruch Bismarcks und Wilhelms I. lehrte sich direkt gegen eine fortschrittliche Landtagsmehrheit, und wurde von den Junkern bejubelt, die schon zu Friedrich Wilhelm IV. Zeiten die krauesten Theorien über Eid und Meineid geliefert hatten. Der Eid auf die Verfassung, so hatte v. Gerlach, der Rundschauder der „Kreuzzeitung“, gelehrt, „was ist er anderes als ein Anruf der Wahrhaftigkeit des Menschen auf die ewige Wahrheit Gottes? Wie aber, wenn der Eid auf etwas verpflichtend soll, das dem Willen Gottes entgegensteht? Kann denn ein Eid bei Gott gegen Gott binden? Und ist nicht jede Fesselung des königlichen Willens gegen den Willen Gottes?“ Durch solche Lehren suchte man dem franken Pietisten Friedrich Wilhelm IV. beizubringen, daß der Bruch eines bei Gott beschworenen Eides ein gottgefälliges Werk sei, und diese moralisierende Lehre, die dem heiligen Alfons von Liguori alle Ehre gemacht haben würde, fand in der Frömmigkeit protestantischer Kirchenoberhäupter den fruchtbarsten Boden.

So standen die Dinge ein, wie stehen sie jetzt? Ein preussischer Minister wagt es im Reichstag, die Stellung einer dem Reichstag angehörenden Partei zum Eide in leichtfertiger Weise zu verächtigen. Ein Vertreter dieser Partei, die wohl Anspruch auf Schutz des Präsidenten gegen persönliche Verunglimpfungen hätte, aber gerne auf diesen Schutz verzichtet, unternimmt es, dem Beleidigter entgegenzutreten und einen geschichtlichen Sachverhalt in einwandfreier Weise klarzulegen. Da fällt ihm der freisinnige Vizepräsident ins Wort und verbietet ihm über „einen preussischen König, einen Hohenzollern“, die Wahrheit zu sagen.

Man darf den Sozialdemokraten vorwerfen, sie nähmen es mit dem Eide nicht genau und braucht es dabei selber mit der Wahrheit nicht genau zu nehmen — die Sozialdemokraten dürfen sich dagegen nicht verteidigen, ohne daß ihnen die parlamentarische Redefreiheit beschränkt wird! Sinegen dürfen preussische Könige ihre Eide brechen — im Reichstag aber muß gelogen werden, daß sie ihre Eide gehalten haben! So will es der freisinnige Vizepräsident Kaempf. Und dabei fällt ihm gar nicht ein, daß die Regel, die er für „preussische Könige“ und „Hohenzollern“ aufstellt, logischer Weise genau so gut für Bittelbacher, Bettiner, Oldenburger, Mecklenburger, Neube und Greize gelten muß, sodas sämtliche Vorfahren sämtlicher deutscher Bundesfürsten fortan, vor allen peinlichen geschichtlichen Feststellungen, soweit sie im Reichstag erfolgen sollen, durch freisinniges Hausgesetz geschützt wären. Es ist ein Glück für den freisinnigen Herrn Kaempf, daß Reichstagspräsidenten bei der Einführung in ihr Amt nicht so schwören brauchen. Denn hätte Herr Kaempf beschworen, als Vizepräsident des Reichstags die Würde des Hauses und die parlamentarische Redefreiheit schützen zu wollen, so hätte sich am Ende auch für ihn ein Platz im Ruhmentempel jener Schwurhelden gefunden, über die man im deutschen Reichstag nicht die Wahrheit sagen darf.

Neueste Nachrichten.

Genosse Knauf immer noch in Haft.

Strasbourg, 22. März. Das Landgericht Colmar hat die Beschwerde des sozialdemokratischen Parteisekretärs Knauf über seine Verhaftung wegen Majestätsbeleidigung abhlagig beschieden, weil Fluchtverdacht vorliege. Der sozialdemokratische Landesvorstand hat nun, wie die „Freie Presse“ mitteilt, Schritte unternommen, um die Freilassung gegen Kaution zu erwirken.

Der Tabak muß bluten.

Berlin, 22. März. Die Subkommission des Reichstages hat außer der bereits gemeldeten Erhöhung des Rohtabakzoll und der Einführung einer Fakturen-Versteuerung auch die Verhängung einer sofortigen Zollsperre beantragt, um eine übermäßige Voreinfuhr vor Inkrafttreten des neuen Gesetzes zu verhindern. Die Aussichten für das Zustandekommen eines Tabaksteuergesetzes auf dieser Grundlage werden im Reichstag als günstig bezeichnet.

Zwischen Krieg und Frieden.

Eine Erklärung der österreichischen Regierung.

Wien, 22. März. (Abgeordnetenhaus.) Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Ministerpräsident Frhr. v. Wienert folgende Erklärung ab: Ich halte mich für verpflichtet, dem hohen Hause im gegenwärtigen Zeitpunkt einige Mitteilungen über die auswärtige Lage nach ihrem augenblicklichen Stande zu machen. (Beifall.) Wie ich bereits in der Vorwoche mitzuteilen in der Lage war, hat die Note, die die serbische Regierung in Verantwortung unseres unlängst in Belgrad unternommenen Schrittes an uns gerichtet hat, unsere Erwartungen nicht entprochen. Nach den bisher an uns gelangten Nachrichten habe ich hinzuzufügen, daß die serbische Antwort auch seitens anderer Kabinette als unbefriedigend erachtet worden ist. Wir haben es unterlassen, auf die serbische Note sofort zu antworten, weil eine umgehende Erwiderung eine weitere Verschärfung der Situation im Gefolge gehabt hätte, die wir, soweit es von uns abhängt, vermeiden wollen. Das Ziel unserer Politik ist die Sicherung und Konsolidierung des durch die Annexionsklärung geschaffenen Zustandes. Wir hegen keine aggressiven Absichten und verfolgen keine Prestigepolitik. Serbien hat demnach nochmals Zeit, über seine Lage sich klar zu werden und uns gegenüber einzulenken. Wir ziehen es aber auch aus dem Grunde vor, uns mit der Verantwortung der jüngsten serbischen Note nicht allzu sehr zu belasten, weil wir erfahren haben, daß andere Mächte neuerdings Serbien Ratsschlüsse erteilen wollen, denen dieses diesmal hoffentlich voll Rechnung tragen wird. Wenn wir aber auch, wie aus dem Befragten hervorgeht, fortfahren, die größte Gehalt an den Tag zu legen, so erfüllen wir doch andererseits nur eine Pflicht gegen uns selbst, wenn wir auf die baldige Beendigung des unhaltbaren Zustandes an unserer Grenze (lebhaft Zustimmung) mit allem Nachdruck hinwirken. Wir bleiben jedoch auch heute unserer bisherigen Methode treu, indem wir Serbien die Hand reichen, damit wenn dieses zur Erkenntnis seiner Situation gelangt, es sie ergreifen kann. (Beifall.) Das Gaus ging dann zur Fortsetzung der Beratung über die Eisenbahnverstaatlichungsvorlage über.

Die Wiener „Arbeiterzeitung“ konfisziert.

Wien, 23. März. Die Rüstungen dauern fort. Die gestrige Nummer der Wiener „Arbeiterztg.“ wurde wegen eines Berichtes über den Ausmarsch eines Bataillons des Wiener Infanterieregiments Nr. 84 konfisziert. Es wurde in dem Bericht behauptet, daß die Behörde, um den Abschied der Soldaten von den Angehörigen zu vereiteln, die Zeit des Abmarsches statt um 11 Uhr auf 3 Uhr nachmittags angegeben hatte. Auch gestern trafen hier viele Reserveristen aus der Provinz ein. Der Kaiser und der Thronfolger lassen sich wiederholt eingehend Bericht über die Lage erstatten. An der russischen Grenze werden die Armeekorps aus Krakau, Wien, Preshburg und Temesvar verammelt. Es gehen Gerüchte, der Thronfolger werde das Oberkommando übernehmen. Das Militär-Heimintitut wurde gestern aufgelöst, da fast alle Offiziere zu ihren Truppenteilen einrücken mußten. Ein größerer Transport von Marine-Reservisten ist nach dem Kriegshafen Pola abgegangen.

Ein Ultimatum in Sicht.

Budapest, 25. März. Seltamerweise wird offiziös dementiert, daß gestern ein gemeinsamer Ministerrat stattgefunden hat. Aus bedingungslos zuverlässiger Quelle verlautet jedoch, daß in der vorgestrigen in Wien abgehaltenen Beratung der gemeinsamen Minister beschlossene wurde, auf den Erfolg der Bemühungen der Mächte zur Durchführung einer Intervention in Belgrad nur bis Donnerstag zu warten. Graf Forgach soll am Donnerstag, spätestens Freitag, dem Belgrader Kabinett eine Note überreichen, in der abermals, nur in energischerem Tone, die Zurücknahme der bekannten Skuptschina-Resolution und die Abrüstung gefordert und zur Erfüllung oder Ablehnung der Forderung eine dreitägige Frist gegeben, also eben doch ein Ultimatum gestellt wird.

Eine größere Einbrecher-Gesellschaft festgenommen.

Frankfurt a. M., 20. März. Die Polizei verhaftete eine größere Einbrecher-Gesellschaft, die gemeinsam mehr als 20 Einbrüche in Mansarden und Laden-Lokalen ausgeführt hat. Ferner wurde ein Mann, der Expressbriefe geschriben hatte, in dem Augenblick festgenommen, als er das geforderte Geld am Postschalter auf der Hauptpost abholen wollte.

Erschossen

hat sich im Eisenbahnzug der Sohn des Oberbürgermeisters von Liegnitz. Er sollte in einem Meißner Bankhause eine Stelle antreten.

(Weitere Telegramme siehe Seite 7.)

Arbeiten und Geschäft...
 den 24. März...
 den 17. März 1909...
 eingeführt...
 Union-riketts...
 10 Pf...
 12 Pf...
 15 Pf...
 m. b. H...
 verkaufen: ...
 Sämtliche ...
 Literatur ...
 Buchhandlung ...

Deutsche Politik.

Krisis und Eisenbahnerverkehr. Der Einnahme-Ausfall der Reichs-Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen in den Monaten April 1908 bis Ende Februar 1909 beträgt nicht weniger denn 4667 000 Mk. gegenüber den gleichen Monaten 1907/08.

Die Stellung des Freisinn zur Weinsteuern. Die freisinnige Fraktion ist in ihrer Stellungnahme zur Weinsteuern uneinig. Ein Teil verwirft die Weinsteuern unbedingt; der andere Teil ist dann für eine Weinsteuern zu haben, wenn die Abwälzung auf den Konsum gesichert ist.

Der Streit um die Deute. Unter den Branntweinsbrennern ist ein Zwist ausgebrochen. Während die agrarischen Brenner darauf dringen, daß das Monopol doch noch zur Tatsache wird, treten die industriellen Brenner und die Spirituosen-Interessenten für den Steuervorschlag der Subkommission ein.

Die Frage der Agrarier. Die Deute vom Bunde der Landwirte sind furchtbar erbost, auf die Professoren, die für die Nachlasssteuer Propaganda machen. Deshalb schneidet die Korrespondenz des Bundes der Landwirte die Frage einer Gehaltssteuer an.

Ausland.

Frankreich.

Stendalgeschichten aus Guadeloupe. Zurzeit ist eine parlamentarische Kommission damit beschäftigt, die Zustände in Justiz und Verwaltung in dieser französischen Kolonie zu untersuchen. Schon bis jetzt ist soviel festgestellt, daß dort eine tiefgehende Korruption herrscht.

Sie wissen, daß Gerault-Richard der Regierung große Dienste geleistet; ich möchte Ihnen denselben ausdrücklich empfehlen.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

Der Baron ließ das Kind aus seinen Armen auf den Boden gleiten. Aber wo ist denn die Mutter geblieben, oder wer sonst das branne Weib war? fragte er, erstaunt, Oswald allein zu finden.

Das Kind teilte ihm in kurzen Worten mit, was sich während seiner Abwesenheit zugetragen hatte.

Wenn wir sie nicht auf der offenen Landstraße zurücklassen wollen, werden wir uns wohl entschließen müssen, sie mit uns zu nehmen.

Aber das Kind wird nicht mit uns gehen wollen. Höre kleine Ezika, willst du mit mir gehen?

Ja, Herr, sagte das Kind, das bis jetzt ohne eine Spur von Besorgnis, Furcht oder Angst zu verraten, ruhig dastand.

Was sagst du, Baron, da komme ich ja zu einem Adop-tivkinde, ich weiß nicht wie.

Er war mit einem Male sehr ernst geworden. Er streifte die Ezika die blauschwarzen seidenen Locken von der feinen Stirn und betrachtete sie lange unbewandt.

Wie schön das Kind ist! murmelte er; wie wunderschön! Und wie groß es geworden ist! — Komm mit mir, kleine Ezika, du sollst es gut, sehr gut bei mir haben; ich will dich mehr lieben als deine Mutter, die dich so schönede verlassen, dich je geliebt hat.

Mutter verläßt die Ezika nicht; sagte das Kind, ruhig zum Baron emporklickend; Mutter ist, wo Ezika ist; Mutter ist überall.

Sich von den Männern abwendend, legte es die Händchen an den Mund; und in den stillen Wald hinein gellte ein Schrei, dem Ruf des jungen, hungrigen Falken täuschend ähnlich.

Das Kind neigte den Kopf und lauschte; der Baron und Oswald hielten unwillkürlich den Atem an.

habe man nur Leute belassen, die einer bestimmten politischen Partei dienstbar sind. So sei der Generalkaassanwalt, ein verschuldeter, unfähiger Mann, ein ehemaliger Schullehrer, auf diesen Posten erhoben, nur, weil er eine servile Kreatur des Gerault-Richard war.

Die wahren Sozialisten, die der geeinten Partei angehören, werden in der brutalsten Weise und gegen alles Recht verfolgt. So wurde der Genosse Legitimus wegen angeblichen Wahlfälschungen zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, fünf andere Genossen erhielten je 15—18 Monate Gefängnis.

Italien.

Die sozialistischen Stimmen in den Großstädten. Von allen italienischen Städten hat Turin bei den letzten Wahlen die größte Stimmenzahl aufgebracht, nämlich insgesamt 13 984 Stimmen in seinen fünf Wahlkreisen.

England.

Die Arbeiterfraktion gegen die Flottenrüstungen. Im Unterhaus sprachen bei der Einbringung des Flottenetats die Arbeiterabgeordneten Macpherson und Henderson sich gegen die Flottenrüstungen aus.

„Western sprach der liberale Arbeiterabgeordnete John Ward für den von der Regierung eingebrachten Etat und schloß sich dem antideutschen Argumente an. Die Arbeiterfraktion wünscht vor allem zu erklären, daß sie sich mit Ward nicht identifiziert.

britische Arbeiterpartei tut dasselbe im Unterhause. Die Feinde der Arbeiter befinden sich nicht im Auslande, sondern im Inlande. Es ist die Kapitalistenklasse, die uns unterdrückt und haßt. Und gegen diese wollen wir Krieg führen.

„Nach dem, was sich gestern und heute in diesem Hause zugetragen, ist es die Pflicht der Arbeiterfraktion, das Amendement gegen den Flottenetat zu vertreten. (Beifall bei den Arbeitervertretern.) Die Debatte ist von hoher Wichtigkeit. Sie bedeutet den Anfang des Sieges des Flottenbundes.

Badische Politik.

Die badischen Jungliberalen

hielten am Samstag und Sonntag in Baden-Baden ihren Delegiertentag ab. Oberamtsrichter Koch hielt ein Referat über die politische Lage. An der daran anschließenden Debatte beteiligte sich auch Dr. D. K. Richter, der sich sehr scharf gegen den Wortbruch der Eisenbahnverwaltung aussprach.

1. Der Vertretertag ersucht die nationalliberale Fraktion des künftigen Landtages, mit aller Energie darauf hinzuwirken, daß die Häften des Vermögenssteuer-gesetzes, wie sie sich insbesondere für den Grund- und Hausbesitz in den größeren Städten fühlbar gemacht haben, durch eine geeignete Reform gemildert werden.

3. Der Vertretertag spricht die Erwartung aus, daß die nationalliberale Fraktion des kommenden Landtags die berechtigten Interessen von Handel, Industrie und Kleingewerbe in entschiedenster Weise wahrnehmen wird, richtet aber an die Kaufleute, Industrielle und Handwerker das dringende Ersuchen, im Rahmen der liberalen Partei sich im eigenen Interesse reger als bisher am politischen Leben zu beteiligen, da die vielgeklagte Nichtberücksichtigung ihrer Interessen in erster Linie in dem Mangel an politischer Betätigung der Erwerbstätigen ihre Ursache findet.

8. Ausgehend von der Überzeugung, daß die Gleichstellung der Lehrer mit den Beamten nicht nur einem Gebote der Gerechtigkeit entspricht, sondern vor allem im Interesse der allgemeinen Volksbildung liegt, spricht der Vertretertag die Überzeugung aus, daß die nationalliberale Fraktion auch im nächsten Landtage auf Grund der Mosbacher Beschlüsse mit allem Nachdruck die Einreihung der Lehrer in den Beamtenehlohaltstabelle verlangen wird.

4. Der jungliberale Vertretertag hält es vom konstitutionellen Standpunkte aus für bedenklich, wenn die große Regierung ohne Zustimmung der Landstände und entgegen einem gegebenen Versprechen eine Einschränkung der beschleunigten Personenzüge eintreten läßt und Wagen 3. Klasse mit einer der württembergischen 4. Klasse angepaßten Einrichtung versehen. Der Vertretertag erwartet, daß die Abgeordneten der nationalliberalen Partei im kommenden dreimaligen Begegnung viel mehr zu sehen, als einen bloßen Zufall, wie ich denn überhaupt mit Wallenstein der Meinung bin, daß es keinen Zufall gibt.

Und wo und wann glauben Sie die Ezika gesehen zu haben?

Das erste Mal vor vier Jahren in England. Ich ritt mit einem paar meiner englischen Freunde in dem abgelegenen Teile eines Parks. Als wir im Galopp um eine Ecke auf die Landstraße biegen, sieht ein Kind da — ein braunes Kind mit großen, glänzenden, schwarzen Augen — und hebt die Händchen bittend empor. Ich achtete seiner in lebhaftem Gepräch begriffen, kaum. Als wir ein paar hundert Schritte weiter geritten sind, packt es mich plötzlich wie mit Geisterhand. Ich kann die Empfindung, die mich überkam, nicht beschreiben. Mir war, als hätte ich, an diesem holden, hilflosen Geschöpf gleichgültig vorüberreitend, einen Frevel begangen, der mich zu dem erbärmlichsten aller Menschen machte. Ich warf mein Pferd herum und legte, wie wahnsinnig, nach dem Orte zurück. Das Kind war verschwunden. Ich rief nach ihm; ich stieg ab; ich durchsuchte die nächsten Gebüsche; die Freunde halfen, trotzdem sie über meine Tollheit, wie sie es nannten, lachten. Vergebens.

Das zweite Mal sah ich das Kind in Ägypten. Es sind jetzt gerade zwei Jahre. Wir, das heißt, eine kleine Karawane von Nilfahrern, die sich zufällig zusammengefunden hatten, durchzogen, auf Eseln reitend, die engen, windigen Straßen Assuts. Neben einer offenen Tür, durch die wir auf den stillen, schattigen Hof einer Moschee blickten, stand in der Nische der Mauer ein Kind, älter wie das Kind aus dem Park, und jünger wie das, welches hier in meinen Armen ruht, aber dasselbe braune Kind mit den blauschwarzen Locken und den leuchtenden Gellenaugen. Wieder streckte es die Händchen bittend nach den Vorübergehenden aus, und rief den Ruf, den Sie überall in Ägypten hören: Bachtisch, Gowadji, Almosen, o Kaufleute! Ich sah das Kind und sah es auch wieder nicht, denn ich war in einer jener verwirrtesten Stimmungen, wie sie mich manchmal überkommen, wo ich Ohren und Augen offen habe, und dennoch weder sehe noch höre. Als wir um die Ecke in die nächste Straße biegen, erfährt mich genau dasselbe Gefühl, wie damals im englischen Park, in Springe vom Esel herab, laufe, was ich kann, nach der Stelle zurück. — Die Nische war leer. Die Tür zum Hofe der Moschee stand, wie gesagt, offen. Der Hof hatte

menden Landtag von der Regierung Rechenschaft fordern und Garantien verlangen, daß derartige Vorgänge sich nicht wiederholen.

Um die christliche Weltanschauung

Es soll es sich bei dem Kampf um die nächsten Landtagswahlen drehen. So behaupten es die Konservativen und das Zentrum. Beide Parteien bilden eine Balance gegen die „Feinde des Christentums“.

Ein Seitenstück zu dem famosen Fastenhirtenbrief des Meher Bischofs liefert ein Brief, der dem „Vorwärts“ von einem jungen katholischen Mädchen aus Wischel bei Altenahr (Eifel), das sich von seinem Verlobten, einem Protestanten, Mutter fühlt und deshalb vor der Entbindung heiraten möchte, zur Verfügung gestellt wurde.

Wischel, 16. 2. 09.

Mein ehemaliges Pfarrkind!

Noch einmal drängt mich die Sorge für Dein Wohl, diese Zeilen an Dich zu richten. Du hast das vierte und sechste Gebot übertreten, Dir selbst Glend und Deiner Kirche Schmach bereitet. Tue jetzt wenigstens den letzten Schritt nicht! Heirate nicht protestantisch!

Heirate katholisch oder gar nicht! Ich Dir Waise, ernste Waise und bete, daß dein Bekannter in katholische Trauung willigt und dann zeige ihm, daß Du noch viel Jugend und Richtigkeit aus Deiner Jugend gerettet hast, um eine Familie glücklich zu machen.

Hier wird viel für Dich gebetet. In Deiner Hand liegt Deine ewige Seligkeit und Deine Güte!

Es betet für Dich

Dein ehemaliger Seelsorger

(gez.) Rehfes, Pfarrer.

Also protestantische Pfarrer sind irrgläubige Pfarrer und ein katholisches Mädchen, das von einem solchen irrgläubigen Pfarrer sich trauen läßt, ist nach dem Tode dem Teufel verfallen.

In Baden aber werden die Zentrumswähler bei den nächsten Landtagswahlen aufgefordert, mit diesen irrgläubigen Protestanten, vor deren Religion die Katholiken einen Abscheu haben müssen, zusammenzugehen. Und im Schwäbinger Bezirk werden die Zentrumswähler sogar aufgefordert werden, einem irrgläubigen Pfarrer ihre Stimme zu geben.

Vielleicht gibt uns der „Bad. Beobachter“ Aufschluß darüber, ob für diesen Fall den katholischen Wählern auch die Bekanntschaft mit dem Höllenfürsten in Aussicht steht. Ober ist es schlimmer, wenn ein katholisches Mädchen, das sich von einem protestantischen Mutter führt, diesen heiratet, als wenn katholische Wähler einen irrgläubigen Pfarrer zum Volksvertreter wählen? Vielleicht gibt uns der „Bad. Beobachter“ auch darüber Auskunft, wie sich der Abscheu, den ein Katholik vor dem irreligiösen Protestantismus haben muß, mit dem gemeinsamen Kampf der Geschickelten und Geschore-

auf der andern Seite eine zweite, ebenfalls nicht verschlossene Tür, die auf eine der Hauptstraßen führte, in der sich um diese Stunde — es war in der Abenddämmerung — Menschen, Kameele und Gel durcheinander drängten. Das Kind war und blieb verschwunden, und mit schwerem Herzen kehrte ich zu meiner Gesellschaft zurück, die sich mein Davonlaufen menschenfreundlich durch die Annahme, ich sei urplötzlich toll geworden, erklärt hatte.

Und wäre es nicht das selbe Kind, und — offen gestanden, ich halte es für äußerst unwahrscheinlich, daß es das selbe ist; antwortete Oswald; es müßte Ihnen das selbe sein. Ich glaube an den Weltgeist, den ewig gleichen, der sich hinter den Dingen verbirgt, den ewig wechselnden; ich glaube, daß jene Verste, die dort aus dem Haidekraut aufsteigt, und singend zum Himmel schwebt, dieselbe Verste ist, zu der ich als Kind entzückt emporstaute, bis sie den scharfen Augen im blauen Raum verloren war: ich glaube, daß alle Helden Brüder sind und daß jeder Unglückliche eben derselbe Nächste ist, wie uns selbst zu lieben, Vernunft und Herz gleich gebietetisch von uns heißen. — Ob dieses Kind das selbe ist, nach dem Sie nun schon zweimal vergeblich suchten — darauf kommt es nicht an; wohl aber darauf, daß Sie nach ihm suchten, daß der Ruf des armen verlassenen Geschöpfes jedesmal durch das Erz, mit dem Sie gefühlvoll ihre Brust umpangern, bis zu Ihrem Herzen drang. — Verzeihen Sie einem Manne, den Sie an Erfahrungen und an Geist so weit überragen, diese Sprache, zu der ihn nichts berechtigt, als die Hochachtung, die er, halb gegen seinen Willen, vor Ihnen empfindet.

Und vertreten Sie mir noch das eine Wort! Wenn Sie sich entschließen könnten, dies Kind zu lieben, so wäre es für Sie ein Geschenk, köstlicher und reicher, als Madains Wunderlampe. Liebe ist allenthalben, außer in der Hölle, lautet ein tiefinniges Wort Wolframs von Eschenbach; das heißt: wo keine Liebe ist, da ist die Hölle. Die Liebe ist der Duft der blauen Blume, der, wie Sie vorhin sagten, die ganze Welt erfüllt, und in jedem Wesen, das Sie von ganzem Herzen lieben, haben Sie die blaue Blume gefunden, nach der Sie Ihr Leben lang vergeblich suchten.

(Fortsetzung folgt.)

nen für die „Christliche Weltanschauung“ zusammenreimt. Wir wollen mit unserer Ansicht darüber nicht zurückhalten; wir halten dieses Feldgeschrei für eine elende Komödie und systematische Zerrführung der Zentrumswähler.

Landtagskandidaturen.

Donaufischingen. In einer Vertrauensmännerversammlung zu Zimmendingen wurde seitens der Zentrumspartei einstimmig Herr Simon Schmid, Landwirt in Watterdingen, als Kandidat für den Kreis Donaufischingen-Engen aufgestellt.

Mosbach. In einer hieselbst unter dem Vorsteher des konservativen Parteiprääsidenten stattgefundenen konservativen Vertrauensmännerversammlung wurde mit Einstimmigkeit der seitherige Abg. Banschbach wieder als Kandidat für die bevorstehende Landtagswahl aufgestellt.

Eine Aenderung des Fahrplans

in anderer Richtung, als es seitens der Eisenbahnverwaltung geschehen ist, schlägt ein Kaufmann in der „Straß. Post“ vor. Es fahren zu viel Züge — aber die Einteilung derselben ist ungewöhnlich. Als Beispiel führt er folgendes an:

Im badischen Mittelrand verkehren in jeder Richtung täglich rund 30 Züge für den Personenverkehr; weitaus die meisten davon sind auf weite Strecken durchlaufende Züge. An den mittleren Stationen halten hier von jeder Richtung 15 bis 16 Züge pro Tag; 15 bis 16 Züge pro Tag in jeder Richtung wären für mittlere Stationen mehr als genug — wenn sie richtig verteilt wären. Eine Aenderung sei ohne bedeutende Erweiterung der Gleisanlagen nicht möglich, sagen die Fachleute, denn die Strecke sei ohnedies schon viel zu sehr belastet. Kein Wunder! Wenn man diese Züge fast ausnahmslos auf ganz enorme Strecken als Personenzüge durchführt. Ganz abschaffen lassen sich natürlich die durchlaufenden Personenzüge nicht, aber ganz wesentlich einschränken läßt sich deren Zahl. Ist es denn nicht ein Übel, daß — um ein Beispiel zu haben, auf einer Station Mittelbadens, es ist keine ausgesprochene Schnellzugstation — in der Richtung nach Süden zwischen 6.30 Uhr vormittags bis 10.40 Uhr fünf Züge halten; zwischen 1.10 Uhr und 3.36 Uhr nachmittags halten vier Züge. Dann folgt eine lange Pause bis nach 7 Uhr. In der Zwischenzeit wird die Station von nicht weniger als vier Schnellzügen durchfahren, von denen aber auch nicht ein einziger Anschluß auf der nächsten Schnellzugstation vom Schnellzug auf einen Personenzug hat. In der Richtung nach Norden fahren zwischen 8.33 Uhr vormittags und 10.02 Uhr vormittags ebenfalls fünf Züge; dann folgt eine Pause bis 12.44 Uhr nachmittags. Dieser Zug verläßt aber die nächstgelegene Schnellzugstation kurz bevor die Schnellzüge daselbst eintreffen. Anschluß ist auch hier nicht gegeben; der Reisende muß eine Wartezeit von nicht weniger als 2 1/2 Stunden in den Kauf nehmen.

Mit Recht schreibt dieser Kaufmann, ein solcher Betrieb muß unrentabel sein und zwar sowohl für die Bahn als für das Publikum.

Wirds nicht geschrieben, daß neun Zehntel der Züge auf so gewaltige Strecken von Basel oder Konstanz bis Heidelberg oder Mannheim durchgefahren werden müssen. Diese Art Verkehr ist unpraktisch, und vor allen Dingen viel zu teuer! Würden die Züge für kürzere Strecken gefahren, dann ließe sich einerseits die Zugart wesentlich vereinfachen und andererseits die Zugzahl ganz bedeutend vermindern. Nicht man die verminderte Zugzahl so ein, daß ein zweifelprediger Anschluß auf den Schnellzugstationen von und auf die Schnellzüge gegeben wird, dann wird man sehr bald bessere finanzielle Resultate erzielen. Jetzt wird man dazu verurteilt, die kostbare Zeit auf der Eisenbahn zu verbringen — mit dem schwachen Trost, daß es „billig“ ist. Das jetzige System ist nicht billig in des Wortes verschiedenster Bedeutung. Man wird getraut den Satz aufstellen können, daß Verkehrserschlechterungen niemals geeignet sein können, die Finanzlage zu verbessern.

Alles richtig! Allein was nützen alle diese Klagen, so lange eine bezopfte Bürokratie, die nicht genügend Verständnis für die volkswirtschaftliche Bedeutung der Eisenbahnen hat, dieses Gebiet selbstherrlich verwaltet.

Regelung der Arbeitszeit in den Eisenbahnwerkstätten. Durch eine Verfügung der großh. Generaldirektion der bad. Staatseisenbahnen wurde die Arbeitszeit für das im Instandhaltungsdienst und bei Bauanlagen beschäftigte Personal der staatlichen Eisenbahnwerkstätten auf 9 Stunden festgesetzt. Zur Erreichung größerer Einheitlichkeit hat die Arbeitszeit künftig in der Regel von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags mit einer Frühstückspause von 8 Uhr 45 Minuten bis 9 Uhr vormittags und einer Mittagspause von 12 bis 1 Uhr 45 Min. nachmittags zu dauern. Beginn und Ende der Arbeitszeit sowie der Pausen kann, vorbehaltlich diesseitiger Genehmigung, auf Antrag der Arbeiterausschüsse durch den Dienstvorstand geändert werden. Für außergewöhnliche Arbeiten wird die Lage und Dauer der regelmäßigen Arbeitszeiten sowie der zwischenliegenden Ruhepausen vom Dienstvorstand festgesetzt.

Gewerkschaftliches.

Die Ortskrankenkassenwahl in Straßburg. Die christlichen Gewerkschaften und der Ausschuss für soziale Wahlen, dem auch Reichsverbandesmitglieder angehören, hatten anlässlich der bevorstehenden Delegiertenwahlen zur Ortskrankenkasse an das Gewerkschaftsamt die Zumutung gestellt, mit ihnen einen freiwilligen Proporz einzugehen. Der Amtsvorstand war grundsätzlich bereit, den Christlichen entgegenzukommen, obwohl er sich nicht verheißt, daß die Christlichen dort, wo sie die Mehrheit bilden, niemals einen Proporz eingehen. Das Gewerkschaftsamt beschloß aber, einen Proporz mit den Christlichen nicht einzugehen. Zur Begründung wurde u. a. angeführt, daß man es bei den Christlichen meist mit Elementen zu tun habe, die von den freien Gewerkschaften ausgeschlossen werden müßten, und daß der berüchtigte Ausschuss für soziale Wahlen das Gesuch mitunterzeichnet hatte. Es sei freier Arbeiter nicht würdig, sich mit dieser Gesellschaft abzugeben.

Bemerkte sei noch, daß auch zwei Straßburger christliche Gewerkschaftsbeamte dem Reichsverbande gegen die Sozialdemokratie angehören, einer von ihnen hat sogar mit zwei anderen Reichsverbändlern den Vorsitzenden des Straß-

burger Gewerkschaftsamtells, Genossen Geiler, wegen angeblicher Beleidigung durch ein Flugblatt anlässlich der letzten Gewerbeamtswahl verklagt.

Die Firma G. u. E. Fein, elektrotechnische Fabrik in Gaggenau, schickt uns auf unsere Notiz vom 13. ds. Mts. folgende Antwort:

Durch einen unserer Arbeiter erhielten wir zur Kenntnisnahme die Nummer Ihrer Zeitung vom 13. cr., in welcher Sie uns vorschreiben möchten, was für Arbeiter wir nehmen und nicht nehmen sollen und wen wir entlassen und nicht entlassen dürfen. Wir setzen Sie mit diesem zu Ihrer Orientierung in Kenntnis, daß wir Arbeitereinstellungen und Entlassungen vornehmen, wie wir es für gut befinden, und daß wir uns durch Sie dabei weder beraten noch irgend etwas vorschreiben lassen. Unser Meister Herr B. hat immer im Sinne der Betriebsleitung gehandelt und lehrt im Sinne der Direktion. Auf weitere Auseinandersetzungen lassen wir uns mit Ihnen nicht ein.

Hochachtungsvoll
G. u. E. Fein, Abt. „?“
i. A. Gustav Galt.

Da sich die Firma auf weitere Auseinandersetzungen mit uns nicht einlassen will, sei uns nur eine Frage gestattet. Das Schreiben ist unterzeichnet von Herrn Ingenieur G. Galt; dessen Anschauung deckt sich also mit der des Meisters B. Wir wissen, daß Meister B. nicht im Auftrag des Herrn Galt handelt, als er einem Arbeiter „verspricht“, dafür zu sorgen, daß letzterer in Gaggenau keine Arbeit mehr erhalten solle und trotzdem die Deckung des Meisters durch den Betriebsleiter. Aber auch im Sinne der Direktion in Stuttgart handelt, wie das Schreiben sagt, Meister B. Welches Interesse sollte wohl das Direktorium in Stuttgart daran haben, ob ein aus der Abteilung Gaggenau ausgeschiedener Arbeiter in einer der hiesigen Fabriken Beschäftigung erhält oder nicht?

Aus Gottmadingen schreibt man uns: Zu den Fabriken, über die man fortwährend Klagen hört, gehört auch die Maschinenfabrik G. Fahr in Gottmadingen. Da wird vor allem Klage darüber geführt, daß die Schußvorrichtungen sehr mangelhaft sind, daß Wascheinrichtungen so gut wie unbekannt sind, von Kleiderstränken gar nicht zu reden. Derartige hält man für die hiesige Arbeiterschaft, die allerdings zum großen Teile bedürfnislos genug ist, nicht für nötig.

Berechtigten Anlaß zu Klagen bietet auch die Affordarbeit. Vielfach wissen die Arbeiter überhaupt nicht, ob sie im Afford arbeiten, d. h., sie erfahren es erst nach Fertigstellung der Arbeit; fast immer aber wird der Preis, der für irgend eine Arbeit bezahlt wird, erst nach Beendigung derselben mitgeteilt. Unseres Erachtens ein Zustand, dem doch mit Leichtigkeit abgeholfen werden könnte. Wird der Affordpreis vorher bekannt gegeben, dann kann es auch nicht mehr vorkommen, daß ein und dieselbe Arbeit verschiedenen Arbeitern verschieden bezahlt wird. Derartige wird als Ungerechtigkeit empfunden und Herr Fahr läßt gut, wenn er sein Augenmerk ein wenig darauf richten würde, wie es auch kein Fehler wäre, wenn er einigermaßen darauf sehen würde, daß die Protentionswirtschaft einzelner Meister nicht gar zu üppige Blüten treibt. Es können nicht alle Arbeiter beim Meister essen und wohnen, sie aber deswegen in der Arbeit zu benachteiligen, ist unbillig. Den hier vorgebrachten Beschwerden kann bei einigermaßen gutem Willen mit Leichtigkeit abgeholfen werden und den Nutzen davon hätte nur Herr Fahr, denn er schafft sich dadurch eine arbeitskräftigere Arbeiterschaft.

Konstanz, 20. März. Zur Lohnbewegung der Schneider. Wie durch unsere Presse bekannt, hat die Schneidergewerkschaft den mit den Arbeitgebern abgeschlossenen Tarif am 1. März gekündigt, mit der Begründung, daß die bisherigen Lohnverhältnisse nicht mehr mit den in den letzten Jahren bedeutend im Preise gestiegenen Lebensmitteln und Wohnmieten in Einklang stehen. Der Tarif wurde am 1. April 1906 vereinbart und läuft somit am 1. April ds. Js. ab. Am 11. und 15. März fanden zwischen der Lohnkommission und den Arbeitgebern Verhandlungen statt. Das Zugeständnis der Arbeitgeber war durchweg fünf Proz. und zum Teil noch weniger, die Forderung der Gehilfen 10—12 Prozent Zulage. Die Lohnkommission erstattete in einer am letzten Dienstag sehr stark besuchten Mitgliederversammlung den Bericht über die Verhandlungen. Sämtliche Kollegen protestierten gegen das Verhalten der Arbeitgeber und wurde durch geheime Abstimmung das Angebot der Arbeitgeber einstimmig abgelehnt. Ebenso wurde einstimmig beschlossen, am 17. März die Kündigung einzugehen. Bevor die Kündigung einlief, wurde von den Arbeitgebern an die Lohnkommission ein Schreiben gesandt, worin ersucht wird, ihnen die Punkte, mit denen die Gewerkschaft einverstanden ist, zu unterbreiten. Es werden sehr wahrscheinlich in den nächsten Tagen weitere Unterhandlungen mit den Arbeitgebern stattfinden, die wohl zu einem besseren Resultat führen werden.

Die „Konstanzer Nachrichten“ nehmen sich sehr um die Schneiderbewegung an; sie schreiben:

Die hiesigen Schneidergesellen kündigten gestern in sämtlichen Geschäften, da die Arbeitgeber ihrem Vorschlag zur Tarifierhöhung nicht die Zustimmung der Gesellen erlangen konnten. Es ist somit ziemlich sicher auf einen Schneidestreik ab 1. April zu rechnen, vorausgesetzt, daß sich die Gesellen bei der gegenwärtigen allgemeinen Geschäftsklage nicht noch eines besseren besinnen. Der neue Tarif enthält 182 Forderungenpositionen nebst 18 Bestimmungsparagrafen, bei welchen von den Arbeitgebern in zahlreichen Fällen geradezu unerhörte Löhne gefordert werden. Den Geschäftsinhabern wird es im Falle eines Streiks kaum schwer werden, genügend Arbeiter zu erhalten, da in den verschiedensten Städten bei der derzeitigen Geschäftskrise genügend Leute sich finden, welche mit gut bezahlter Arbeit sich zufrieden geben.

Dazu haben wie folgendes zu bemerken: Tatsache ist, daß der von den Gesellen vorgelegte Tarif 182 Forderungenpositionen nebst 18 Bestimmungsparagrafen enthält. Eine freche Verleumdung aber ist es, wenn das Zentrumblatt behauptet, die Gesellen hätte geradezu „unerhört hohe Löhne“ gefordert. Dieselben haben durchschnittlich 10—12 Prozent Zulage gefordert und wenn man bedenkt, daß der Grundtarif schon seit dem Jahre 1900 besteht — 1905 wurde der Tarif nur einer unbedeutenden Revision unterworfen — so ist der Mehraufwand für die heutige unerhört teure Lebenshaltung, die das Volk der freiburger Schindluderpolitik des Zentrums zu verdanken hat, noch

nicht einmal ausgeglichen. Ob die Arbeitgeber im Falle eines Streiks „genügend Arbeiter bekommen“, wie das Zentrumblatt glaubt triumphierend vermuten zu können, möchten wir vorerst noch dahingestellt sein lassen.

Aus dieser ganzen Notiz grinst so recht die Zentrumshandlung von der angeblichen „Arbeiterfreundlichkeit“ hervor. Man müßte tatsächlich an dem gesunden Menschenverstand verzweifeln, wenn die Arbeiter, die sich bis jetzt noch an dem Gängelbände der schwarzen Heuchler herumziehen lassen, das doch nicht nach und nach begreifen sollten.

Kommunalpolitik.

Die Hundesteuer vor dem Forum des Bürgerausschusses in Mannheim. Der Mannheimer Stadtrat beantragte, die Hundesteuer zu erhöhen. Mit 46 gegen 40 Stimmen wurde die städtische Vorlage abgelehnt.

Für die Speisung bedürftiger Schulkinder hat man bei der Voranschlagsberatung in Mannheim durchgesetzt, daß in den städtischen Etat 10 000, anstatt der vorgesehenen 5000 M. eingestellt werden.

Währingen (am Bodensee), 22. März. Es ist fast unglücklich, wie auf dem Lande heute noch Gemeinderatswahlen vorgenommen werden. Ob hier Absicht oder Unkenntnis des Gesetzes die Triebfeder ist, lassen wir dahingestellt sein.

Aus der Partei.

Die Reihen der Alten lichten sich. In Mannheim ist der Genosse Schumacher gestorben. Schumacher kam als junger Mann während des Sozialistengesetzes hier in unsere Partei und bewährte sich bei all den polizeilichen Verfolgungen und Schikanen als ein äußerst geschickter und furchtloser Organisator.

„Lassalleaner“ beim Reichsverband. Das „Hamburger Echo“ schreibt: Der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, sich dem Hamburger Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie anzuschließen.

„Lassalleaner“ beim Reichsverband. Das „Hamburger Echo“ schreibt: Der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, sich dem Hamburger Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie anzuschließen.

„Lassalleaner“ beim Reichsverband. Das „Hamburger Echo“ schreibt: Der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, sich dem Hamburger Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie anzuschließen.

„Lassalleaner“ beim Reichsverband. Das „Hamburger Echo“ schreibt: Der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, sich dem Hamburger Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie anzuschließen.

„Lassalleaner“ beim Reichsverband. Das „Hamburger Echo“ schreibt: Der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, sich dem Hamburger Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie anzuschließen.

„Lassalleaner“ beim Reichsverband. Das „Hamburger Echo“ schreibt: Der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, sich dem Hamburger Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie anzuschließen.

„Lassalleaner“ beim Reichsverband. Das „Hamburger Echo“ schreibt: Der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, sich dem Hamburger Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie anzuschließen.

Konstanz, 20. März. Der sozialdemokratische Verein versandte am 18. ds. Mts. an sämtliche freie Gewerkschaften und Arbeitervereine eine Sammelliste für die kommenden Landtagswahlen.

Wir brauchen die Bedeutung dieser Sammellisten nicht zu erläutern, nur geben wir den Hinweis, daß jeder Arbeiter zum Beitritt zur Partei hiermit dringend aufgefordert wird.

Nächste Versammlung: 8. April in der „Selvetia“.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. März.

Die Beratung des Militär-Etats wird fortgesetzt beim Kapitel: Adjutantur-Offiziere und Offiziere in besonderen Stellungen. Die Kommission hat statt 400 000 nur 300 000 M. bewilligt.

Abg. Dröschler (kons.) befürwortet den Antrag, der auch von einem Kommissar zur Annahme empfohlen wird.

Abg. Erzberger (Zentr.) tritt für den Kommissionsbeschluß ein und fragt an, wie es mit der längst zugefügten Umwandlung des Veterinärkorps stehe.

Abg. Gredde (natl.) schließt sich dem Wunsche nach einer solchen bestimmten Erklärung an.

Ein Oberst aus dem Kriegsministerium erklärt, es bestehe die feste Absicht, diese Umwandlung zum April 1910 vorzunehmen.

Hierauf wird der konservative Antrag angenommen. Zu dem Titel: Reiten des Feldjägerkorps hat die Kommission den Zusatz beschlossen: das Korps kommt vom 1. Okt. 1909 in Wegfall.

Abg. Bogalla v. Bieberstein (kons.) beantragt, diesen Zusatz zu streichen.

Staatssekretär v. Schön erklärt, das auswärtige Amt könne des Dienstes von Kurieren nicht entbehren. Es müsse volle Gewährung in moralischer und physischer Hinsicht für rasche und gewissenhafte Depeschenbeförderung gegeben sein.

Abg. v. Hertling (Zentr.) erklärt, seine Freunde hätten in der Kommission der Bezeichnung des Feldjägerkorps als künftig wegfallend zugestimmt in der Voraussetzung, daß das auswärtige Amt auf den Fortbestand des Korps kein besonderes Gewicht lege.

Abg. Semler (natl.) erklärt dasfelbe. Der Antrag wird nun angenommen, der Zusatz der Kommission also gestrichen.

Abg. Erzberger (Zentr.) beschwert sich über Musterungen an katholischen Feiertagen.

Abg. Pfeiffer (Zentr.) beschwert sich darüber, daß ein katholischer Student von dem Bezirkskommandeur in Worms gefragt wurde, welcher Verbindung er angehöre und daß der Student nicht zum Reserveoffizier befördert worden sei.

Abg. Zubeil (Soz.) führt Klage über die Konkurrenz, die den Zivilmusikern durch die Militärkapellen bereitet werde.

Abg. Schön (els. Zentr.) erklärt, die Musterungen in Frankreich und Deutschland seien ein abnormer Zustand.

Hierauf werden die zu dem Titel Mannschaften gestellten Resolutionen der Kommission betr. Feldwebel-Leutnant und betr. Militär-Musikkapellen angenommen.

Es folgt das Kapitel Naturalverpflegung. Abg. Zubeil (Soz.) behauptet, daß die Waren in den Kantinen zu teuer und zu schlecht seien.

Abg. Zrl (Zentr.) auf die volkswirtschaftlichen Nachteile hin, die dadurch entstanden, daß die ganze Verkleidung und Ausrüstung der Truppen durch die Verkleidungsämter erfolge.

Abg. Gredde (natl.) glaubt, daß die Verkleidungsämter sich bewährt haben.

Abg. Gothein (fr. Vg.) führt aus, man dürfe doch nicht ohne weiteres die noch dazu auf Wunsch der Handwerker geschaffenen Verkleidungsämter wieder abschaffen.

Generalmajor v. Lohow erklärt die jelschen Klagen als unbegründet. Die Bezüge aus Fabriken stellen sich nicht teurer, sondern vielfach billiger als die von Handwerkerorganisationen.

Die Resolution auf Neuregelung des Verdingungswesens wird nach einer weiteren kurzen Bemerkung des Abgeordneten Dowe (fr. Vg.) angenommen.

Beim Titel Garnisonverwaltung und Sezwesen betont Abg. Siebenbürger (kons.), daß die besten Mannschaften auf dem Lande ausgehoben werden.

Abg. Duffner (Zentr.) bittet ebenfalls, die Garnisonen mehr nach kleinen Orten zu legen.

Abg. Werner (Ksp.) tritt für Vesserstellung der Unterinspektoren ein.

Beim Titel Militär-Medizinalwesen bedauert Abg. Klinking (natl.) den Mangel an Assistenzärzten, der sich im Kriege schwer fühlbar machen würde.

Abg. Sommer (fr. Vp.) bringt Wünsche der Militärkapiteler vor.

Bei den Reise-Gebühren usw. fordert Abg. Stücken (Soz.) Ersparnisse. Entgegen dem Vorschlage der Kommission bestätigt sodann das Haus die Vorlegung einer Unteroffizierschule von Viebrich nach Wehlar.

Bei einem weiteren Titel des Abschnittes Militär-Erziehungsweesen plädiert Abg. Wieland (D. Vp.) eingehend für das Kriegervereinswesen unter lebhaftem Beifall rechts.

Zum Kapitel Artillerie- und Waffensweesen sind nicht weniger als 10 Redner angemeldet. Daher verzagt das Haus nunmehr die Weiterberatung auf morgen 2 Uhr. — Außerdem 2. Besung des Automobilgesetzes. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Badische Chronik.

Freiburg.

Die Verhältnisse im Schlossergewerbe der Stadt Freiburg i. B.

In der letzten Versammlung des Bezirksvereins vom Arbeitgeberbund machte der Innungsmeister M. (voll heißen M. L. a. r.) die Kollegen darauf aufmerksam, welche schlimmen Folgen aus der ständigen Lohnerhöhung einerseits und der Arbeitszeitverlängerung andererseits für den einzelnen, für Gemeinde und Staat entstehen müssen.

Zum Durchschnitt gab es im Jahre 1908 48 Schlossermeister welche Gesellen und Lehrlinge beschäftigten; Meister, welche weber Gesellen noch Lehrlinge halten können, lassen wir außer Betracht, denn diese Leute läßt man in letzter Zeit sowieso in Ruhe.

Die 48 Schlossermeister beschäftigten im Jahre 1908 im Durchschnitt 89 Gesellen und 121 Lehrlinge, also 32 Lehrlinge mehr, wie Gesellen. 90 Lehrlinge bekommen weber Kost, Logis noch Lohn; die übrigen 31 empfangen zum Teil nur Mittagessen, andere die ganze Kost mit Logis und nur wenige eine materielle Entschädigung von 40 Pf. pro Tag bis 3 M. pro Woche.

Nachstehende Tabelle soll zeigen, wie Gesellen und Lehrlinge im Durchschnitt unter die Meister verteilt sind:

Table with 4 columns: Meister, Gesellen, Lehrlinge, and a sub-column for Meister, Gesellen, Lehrlinge. It shows the distribution of apprentices and journeymen among masters.

Diese traurigen Verhältnisse müssen doch den maßgebenden Stellen, besonders der Stadtverwaltung, bekannt sein! Kann man sich noch eine schlimmere Lehrlingszuchterei vorstellen, als sie hier getrieben wird?

Daraus resultieren auch die erbärmlichen Stundenlöhne für die Gesellen und dabei wundern man sich noch, wenn das Handwerk immer mehr an Boden verliert oder schließlich ganz zugrunde geht.

Zum Schluß sind wir der Meinung, den Freiburger Scharfmachern durch Obiges den Beweis erbracht zu haben, daß unter solchen Umständen nicht nur Staat und Gemeinde, sondern schließlich das ganze Handwerk zugrunde gehen muß.

Ein eigenartiger Fall hat sich letzte Woche an der Turnerschule abgespielt. Am Montag, den 15. März, wurde die 13jährige Schülerin Sch. von ihrem Lehrer nach der Schulbahnlinie geschickt, um ihre Bänne unterzuziehen zu lassen.

Von ihrem Vater war das diesbezügliche Formular mit der Bemerkung unterschrieben, daß seine Tochter nicht behandelbar ist, also nur untersucht werden soll.

Der Oberlehrer W. schien jedoch mit dieser Verstrafung nicht zufrieden gewesen zu sein. Nachdem ihm vom Klassenlehrer der betreffende Schülerin das „Verbrechen“ gemeldet war, beauftragte er den Schuldiener (!), der Schülerin 4 Tacken aufzubremmen.

Der Schuldiener besorgte diesen Auftrag so gewissenhaft, wie ein Schindknecht und hieb dem Mädchen 4 Tacken herunter mit solcher Wucht, wie wenn es gelten würde, im Schlachthaus ein Stück Vieh totzuschlagen.

Die Mädchen den Finger am selbigen Tage nicht mehr biegen konnte. Daß die Eltern des Mädchens sich eine solche jeder Menschlichkeit höhnsprechende Behandlung ihres Kindes nicht gefallen lassen wollten, ist wohl begreiflich.

Wir fragen nun den Herrn Oberlehrer W.: Woher haben Sie die Vollmacht, den Schuldiener zu beauftragen? Wie kommt man überhaupt zu der Doppelstrafung, trotzdem dem Klassenlehrer B. sowie von der Arbeitslehrerin der betreffenden Schülerin ein gutes Zeugnis ausgestellt wurde?

Wir erwarten von der Schulbehörde sowohl als auch vom Stadtrat, daß dieser Fall gründlich untersucht wird. Im übrigen wollen wir heute schon bemerken,

daß dieser Fall von Volksschul-Präsident noch an anderer Stelle zur Sprache gebracht werden wird.

Ein Mendelssohn-Bartholdy-Mend. Anlässlich der Wiederkehr des hundertsten Geburtstages dieses Komponisten veranstaltete der Gesangverein „Freundschaft“ ein Stuhlkonzert in der Aula der Oberrealschule. Gegen 400 Personen hatten sich eingefunden, die den Vorträgen mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten. Der anspruchsvollste Kritiker wird zugeben müssen, daß die dargebotenen Leistungen allen Erwartungen genügen. Unstreitig hat unsere „Freundschaft“ unter der Leitung ihres Dirigenten Herrn Kapellmeisters H. Heid große Fortschritte gemacht. Gewadega wunderbar klangen die Männerchöre: „Schwarz freier Männer“, „Jägers Abschied“ und „Eine Wasserfahrt“. Fräulein M. r. a. (Sopran) erzielte für ihre freundliche Mitwirkung ungeteilten Beifall. Ihre Stimme ist rein und gewinnt besonders in den Höhenlagen. Reizend waren auch die gemischten Quartette. Den Schluß dieses Konzerts bildete „Comitia“, Mendelssohns letzter Männerchor. Alles in allem gebührt den Vortragenden wie dem Dirigenten das beste Lob und unser Wunsch wäre, daß recht bald wieder ein derartiges Konzert stattfinden möge.

Die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten, Gesellen- und Meisterarbeiten für den Kammerbezirk, welche wiederum reichlich besucht worden ist, findet in der Zeit vom 21. bis einschließlich 28. März ds. Js. in der Kunst- und Festhalle statt. Die Ausstellung ist für jedermann unentgeltlich geöffnet und zwar: Werktags von 8—12 und 2—6 Uhr, Sonntags von 11 Uhr ab ununterbrochen.

Apollo-Kinematograph (Konbild-Theater neben dem Wiener Café). Das Institut bringt diese Woche ein Programm, das jedermann, mag er sonst nicht zu den Anhängern der Kinematographen gehören, gesehen haben muß. Eine derart formvollendete Zusammenstellung teils dramatischer, teils humoristischer Bilder ist selten und bürgt für eine genussreiche Stunde. Aus dem reichhaltigen Programm erwähnen wir besonders das nach dem Drama von Dennerly reproduzierte Bild „Der Großvater“, welches durch seinen lebensnahen Inhalt geradezu erschütternd wirkt. „Dem Satan verfallen“, sowie das Bild „In treuer Pflichten Erfüllung“, schließlich auch das kolorierte Bild „Die Goldgräber“ vervollständigen den dramatischen Teil, während außer den humoristischen Bildern die Naturaufnahme „Französische Truppen übersetzen einen Fluß“ von hohem Interesse ist. Zum Schluß wollen wir nicht der in diesem Establishment mit gewohnter Exaktheit vorgeführten Tonbilder „Terzett aus Fledermaus“ und „Die Liebeszene aus Raskin Hochzeit“ verweisen und empfehlen jedermann den Besuch der Vorstellungen angelegentlich.

Unfall. Laut Polizeibericht schob gestern Vormittag ein 16 Jahre alter Hausbursche im Hofe eines Hauses der Sichelstraße im Vorort Daxbach mit scharfen Patronen aus einem Revolver gegen vierfaches und traf dabei ein zufällig über den Hof laufendes Mädchen in den linken Unterarm. Das Kind mußte in die Klinik verbracht werden.

Furtwangen.

Wegen Verleumdung des Stadtpfarrers Dr. Huber wurde, wie bereits kurz berichtet, am Donnerstag der liberal gestimmte Arbeiter Emil Dold vom Schöffengericht Furtwangen zu 60 Mk. Geldstrafe bezw. 12 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Tatbestand der Verleumdung ist folgender: Dold soll am 15. Oktober am Tage der dortigen Bürgerauskunftswahl in der Ketterischen Fabrik den Kläger Pfarrer Dr. Huber dadurch beleidigt haben, daß D. in Bezug auf dessen sogen. „sozialistische“ Tätigkeit behauptet habe, D. glaube von dem, was er auf der Kanzel sage, selbst die Hälfte nicht und im Kathol. Arbeiterverein verdrumme, persiflierte und bespötele er die Arbeiter. Dold bestritt entschieden, diese Äußerung gegen den Kläger getan zu haben. Er habe mit dieser Äußerung das Zentrum gemeint. Kronzeugen des Klägers waren die zwei im Vorhöfger-Prozess „berühmt“ gewordenen Karl Scherer und Friedr. Ditsch, sowie ein anderes Mitglied des Kathol. Arbeitervereins, namens M. u. l. e. Scherer hat die eingangs erwähnten Verleumdungen gegen den liberalen Volkswerein erwidert, wofür Sch. am 18. November einen de- und wehmütigen Widerruf in der Zeitung erließ. Gleich nach Erscheinen des Widerrufs erhielt Dold die Anklage (also einen Monat später), nachdem Herr Huber einige Zeugen in den Pfarrhof kommen ließ, um sich zu „orientieren“. Sechs weitere Zeugen sprachen sich mehr oder weniger günstig für den Beklagten aus. Dagegen widersprach sich der Belastungszeuge M. u. l. e. im Kreuzverhör des Verteidigers Dr. Nombach wiederholt. Auch die anderen Kronzeugen Ditsch und Scherer wurden von einzelnen Zeugen in wenig schmeichelhafter Weise charakterisiert.

Die mehr denn 4stündige Verhandlung war eine Fronte auf das bekannte Bibelwort: „Liebet eure Feinde, segnet diejenigen, die euch fluchen und tuet Gutes denen, die euch hassen!“

Singen.

Zu der Zuschrift der Firma Troetschler u. Ehinger wird uns mitgeteilt, daß die Firma auf unseren Artikel hin nunmehr mit dem Gutsein-Umwesen ein Ende gemacht hat. Gerade diese Guttscheine verleiten den Arbeiter zu unangenehmer Vorgehensweise, wie aus der Zuschrift des Herrn Graf selbst hervorgeht, wonach ein großer Teil der geborgten Waren aus Schnaps und Labaß bestand, also aus Sachen, die zum Lebensunterhalt nicht unbedingt nötig sind und die Herr Graf auf keinen Fall geborgt hätte, wenn er nicht die Rückendeckung durch die Fabrik gehabt hätte. Diese Vorgehensweise ist ein Arschschaden für die Arbeiterklasse, denn sie gerät dadurch in Abhängigkeit und darum haben wir es beklümpert, daß die Firma sich zum Gerichtsvollzieher hergibt. Es ist eine bedeutend größere Fabrik hier, in der derartige Vorgehensweise nicht üblich ist, die dort beschäftigten Arbeiterinnen bezahlen ihre Verpflichtungen ohne Gerichtsvollzieher, also wird solches in der Spinnerserei auch gehen.

Forsheim, 22. März. Eine Diebes- und Schlerze-Gesellschaft wurde von der hiesigen Kriminalpolizei wieder einmal ermittelt und dingfest gemacht. Wie schon gemeldet, wurde die Frau des inzwischen flüchtig gewordenen früheren Häusers und späteren Obst- und Gemüsehändlers Gottl. Kiefer von Ottenhausen vergangene Woche von der Arbeit weg bezaubert, weil sie im Laufe der letzten Jahre ihre Arbeitgeber, die Kettenfabrik Raich u. Wölgner, bei der sie feinerzeit gelernt hatte, und wo sie vor ein paar Jahren wieder eintrat, schwer bezaubert hat. Die Kriminalpolizei hatte schon längst auf beschriebene Angelegenheiten hin die Stuttgarter Justiz

und Gold- und Silberwarenhandler Jacques und Julius Zimmer im Verdacht, Goldschleher zu sein, konnte ihnen aber nicht beikommen. Inzwischen erfuhr sie, daß zwischen Zimmer und dem Kiefer, der kein großer Freund der Arbeit war, aber flott lebte, Pferd und Wagen hielt und ein Haus erworben hatte, ein näherer Verkehr stattfand. Die Kriminalpolizei veranlaßte eine genaue Lebensbeschreibung der Firma, sowie der Frau. Das führte zur Entdeckung, daß die Frau in zwei Tagen allein über 100 Gramm Gold gestohlen hatte, worauf Anzeige gemacht und sie festgenommen wurde. Die bei Kiefer gefundene halbfertige Ware, goldene Kettenglieder, hatte einen Wert von über 6000 Mark. Auf die Hausfuchung hin wurde sofort von dem hiesigen Kriminalkommissar mit Hilfe von Stuttgarter Kriminalbeamten bei den dortigen Juwelieren Jacques und Julius Zimmer Hausfuchung gehalten und dabei konstatiert, daß der ältere Zimmer allein von Kiefer für 6000—10000 Mk. Gold gekauft hat und daß die beiden Zimmer zusammen für circa 60000 Mk. Planchen hier in Stuttgart, in Gmünd und Frankfurt a. M. abgesetzt haben. Die beiden Zimmer wurden alsbald verhaftet.

Wankensch, 22. März. Selbstmord. Die seit längerer Zeit geistig gestörte Witwe Hoffmann, 45 Jahre alt, schoß sich vor einigen Tagen mit einem Flobergewehr in das Ohr. Infolge der schweren Verletzungen ist die Lebensmüde gestorben.

Königsbach, 21. März. Aus Liebe in den Tod gefolgt. Nachdem vor einigen Tagen ein braver junger Mann der Fasser Schöner, freiwillig aus dem Leben schied, hat sich jetzt dessen Braut, die 20jährige Tochter des Wächnermeisters Gerhart, die Zimmermädchen in einem Pforsheimer Hotel war, mit Salzsäure vergiftet. Die Tat geschah wohl aus Verzweiflung während der Verlobung des Bräutigams in der Wohnung der Eltern des Mädchens, während die Eltern der Verlobung beistanden.

Wühl, 21. März. Die hiesige landwirtschaftliche Winterschule des Kreises Waden, wohl eine der ältesten des Landes, blüht mit Schluß des laufenden Unterrichtsjahres auf eine 43jährige Tätigkeit zurück. Trotz der Errichtung einer Schwesternanstalt in Nafstatt ist der Besuch der Schule mit 50 Schülern gegenüber der vorjährigen Besuchsziffer gleich geblieben. In diesen 43 Jahren wurde die Schule von insgesamt 1342 Schülern besucht. Unsere landwirtschaftliche Bevölkerung hat gerade in den letzten Jahren durch eine starke Beschädigung der Schule ein lebhaftes Interesse für diesen die Landwirtschaft fördernden Unterrichtszweig an den Tag gelegt.

Felberg (Amt Mühlheim), 20. März. Der Aberglaube ist in den Köpfen derjenigen, die nicht alle werden, noch immer nicht ausgestorben. Kommt da im verflohenen Monat Februar eine Frau aus dem eine Stunde entfernten Wadenweiler nach Felberg zum Schermauser (Maulwurfsfänger) und bittet ihn, er möchte ihr gegen gute Bezahlung zwei Grabhände (Wodersporen) von einem Maulwurfs besorgen. Sie erzählte unter heftigem Weinen, daß ihr Kind am Zahnen sei und fürchterliche Schmerzen leide. Nach dem Volksglauben wollte sie die zwei Scherenhände dem Kinde an einem Faden über den Nacken hängen; werden alsdann die Scherenhände in den nächsten Tagen abborren, so ist die Sike, die das Kind habe, in dieselben gezogen und das Kind frei von seinen Schmerzen befreit. So haben es schon viele Frauen gemacht, behauptete sie, und es habe jedesmal geklappt. Der Schermauser mußte trotz des hartgefrorenen Bodens versuchen, einen Maulwurf zu erwischen. Dreimal im Laufe einer Woche bemühte sich die Frau nach Felberg, ohne ihren Zweck erreicht zu haben und gab dem Schermauser jedesmal 2 Mk. In früheren Zeiten beschafften sich abergläubische Leute zu diesem Zwecke den Unterkiefer von einem Maulwurfs, welcher demselben bei Liebenheim Leibe abgetrennt worden war. Viele alte Schermauser spitzten dadurch ihren Geldbeutel. Aus diesem ist ersichtlich, wie notwendig die Aufklärung des Volkes ist.

Ketsch, 22. März. Einen rohen Streich verübte in der Nacht vom Samstag auf Sonntag der Korbmacher S. P. f. i. e. r. Er verlegte seinen eigenen Vater schwer durch einen Messerstoß. Zuerst hatte er mit seinem Vater Streit in einer Wirtschaft, wo er ihm ein Bierglas an den Kopf warf, dann packte er ihn auf dem Heimwege ab und gab ihm einen gefährlichen Schlag in die linke Schläfengegend.

Mannheim, 22. März. Zwei Ausreißer. Heute Nacht brachen aus dem Kreis- und Landesgefängnis zwei Sträflinge aus. Beiden gelang es, bis zum Dachboden zu kommen, wo sie in das Dach ein Loch zum Durchschlüpfen brachen. Mit Hilfe von zusammengebundenen Leintüchern sollen sie sich dann auf die Straße herabgelassen haben.

Lufschiffstation. In der letzten Stadtverordnetenversammlung regte Stadtverordneter Fuld an, die Stadt möge sich bemühen, eine Lufschiffhalle zu bekommen. Oberbürgermeister Martin teilte darauf mit, daß nach einer Mitteilung des Lufschiffvereins alle Aussicht bestehe, daß Mannheim Lufschiffstation werde. Die Gelder würden zur Verfügung. Graf Zeppelin und die Reichsregierung hätten ihre Sympathie für das Projekt bereits kundgegeben. Diese Mitteilung wurde von allen Seiten des Hauses mit Beifall begrüßt.

Wozberg, 22. März. Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde gestern Nachmittag der Kassier der Spar- und Vorschußkasse, Jäger, betroffen. Auf dem Wege zur Jagd entlud sich, als Herr Jäger die Wirtschaft zum „Aler“ verlassen hatte, dessen Jagdgewehr. Die ganze Ladung ging dem unglücklichen Mann in den Kopf. Die Kinnlade und Wangen wurden abgerissen. Herr Jäger ist noch am Leben, jedoch ist äußerste Lebensgefahr vorhanden.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 23. März.

Die politische Situation in Baden u. die kommenden Landtagswahlen.

Die gestrige Versammlung war außerordentlich gut besucht. Etwa 400 Personen waren anwesend. Wir konstatieren dies gern, schon mit Rücksicht darauf, daß der Montag an sich kein günstiger Versammlungstag ist. Der nicht breite, aber lange Saal des „Hildershof“ war bis auf den letzten Platz besetzt. Auch Angehörige anderer Parteien waren anwesend. Gen. S. Sauer als Vorsitzender des sozialdem. Landtagswahlkomitees der Südstadt eröffnete und leitete die Versammlung. Der Referent des Abends Landtagsabg. Wilh. Kolb, führte unter lautloser Stille und gespannter Aufmerksamkeit der Zuhörer in 1¼stündiger Rede folgendes aus:

Das badische Volk steht vor einer folgenschweren Entscheidung, vor den kommenden Landtagswahlen. Ist das Volk nicht auf der Hut, bekommen wir eine reaktionäre Kammermehrheit. Dies zu verhindern, ist Aufgabe eines jeden freisinnig gestimmten Wählers. Ueberblickt man die Vorgänge beim Stichwahl-Abkommen von 1906, so hält man heute es kaum für möglich, daß die Nationalliberalen sich in dieser Weise „entwidert“ haben, wie wir es in den letzten Wochen und Monaten gesehen. Auch in der Kammer haben die Nationalliberalen nicht den Anforderungen entsprochen, die die Konsequenz des Stichwahl-Abkommens waren. Es ist kein Wunder, wenn der eine oder andere Führer die politische Arena verläßt. Und sonderbarerweise hat gerade Dr. Bing, der 1905 die Verhandlungen mit uns geführt, am ehesten das brandende Schiff des badischen Nationalliberalismus verlassen. Auch die Regierungskreise haben diesem Kurs Rechnung getragen, daher die Erhebung des Ministeriums Schenkel durch das „konservative“ Ministerium Bodman. Ueber diesen neuen Regierungskurs hat der Minister v. Bodman von vornherein keinen Zweifel gelassen. Man rechnete mit einer konservativ-nationalliberalen Koalition, allerdings vergeblich.

Der Plan Bodmans, die Sozialdemokratie beiseite zu schieben, ist gänzlich mißlungen.

Bei der bekannten Sozialistendebatte im Landtag hat der Minister sehr schlecht abgeschnitten. Die Vorkommnisse bei der Abstimmung über die Errichtung von interkonfessionellen Lehrseminaren, bei welcher u. a. Abg. Reba an sich der Stimme enthielt, haben die Unzuverlässigkeit der Nationalliberalen aufs schärfste bewiesen. Herr Reba mußte, wie der Oberlehrer denkt, dieser hat damit dem Zentrum zu seiner Politik Vorspanndienste geleistet. — Das Zentrum hat einen großen Einfluß in Baden und es ist bekannt, daß die meisten Zentrumsmandate, speziell im Oberland, früher in nationalliberalen Händen waren. Was müssen da die Nationalliberalen gesündigt haben? Denn

das Zentrum ist nie und nimmer eine Volkspartei,

die Arbeiter bilden dabei nur die Stofflage, seine eigentliche Politik machen die Fürsten, die Grafen, Barone und — die Geistlichkeit. Wäre der deutsche Liberalismus nicht so versumpft und unzuverlässig, dann könnte der Einfluß der Zentrumsleute nicht so groß sein, wie er tatsächlich ist. Wir, die Sozialdemokratie, sind für diesen Einfluß des Zentrums nicht verantwortlich zu machen, die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat es daran nicht fehlen lassen, schärfste Kritik an dem parlamentarischen Verhalten des badischen Zentrums zu üben. Daher auch in neuerer Zeit die beständigen Angriffe auf den Gen. Dr. Franz und mich. Man will ja alles tun, um uns beide aus dem Landtag zu entfernen. Den Grund erblicke ich darin,

daß es Dr. Franz und mir gelungen ist, in positiver Richtung mit Erfolg zu arbeiten.

Das hat dem Zentrum nicht gepuht, wir waren ihm zu praktisch, man konnte unsere parlamentarische Tätigkeit bei den Arbeitern nicht verächtigen. Deshalb würde auch das Zentrum in Karlsruhe jeden Kandidaten unterstützen, um uns beide zu verdrängen. (Sehr richtig!) Es unterstützt ja heute sogar evangelische Geistliche, wie den Pfarrer Karl in Freiburg. Man tut so, als ob bei den nächsten Wahlen das Christentum gefährdet wäre; davon kann gar keine Rede sein. Selbst wenn lauter Sozialdemokraten gewählt würden, wären höchstens die Pfarrdotationen, nicht aber die Religion gefährdet. Für uns ergibt sich aus dieser Politik des Zentrums, daß wir alles anstreben, um möglichst viele Sozialdemokraten in die Kammer zu bekommen. Und was wir in der Stichwahl tun, darüber beschließt das eingesezte Komitee nach Lage der Verhältnisse. Redner bespricht dann

die Arbeiten des nächsten Landtages

in Bezug auf die Vermögenssteuer, die unbedingt eine Herabsetzung erfahren muß, aber nicht in dem Sinne, wie es manche Hausbesitzer wünschen. Einzelne von ihnen sind zweifellos benachteiligt, das muß beseitigt werden, sonst aber sind nicht alle Klagen über die Vermögenssteuer berechtigt. Die Landwirtschaft hat man allerdings geschont, nur 117 badische Bauern bezahlen Betriebskapitalsteuer. Da muß Remedur geschafft werden. Nötig ist ein solides Einkommensteuergesetz, ohne das gibt es kein gerechtes Vermögenssteuergesetz. Die Einkommensteuer trifft die wirklich reichen Leute, die Vermögenssteuer nicht immer.

Es ist Standbald, wie man die Besten schon und die Besten belastet.

Auf dem nächsten Landtag muß auch das Schulgesetz geändert werden. Unsere Schulverhältnisse sind stark heruntergekommen. Die Bestimmung, daß auf 70 Schüler 1 Lehrer kommen soll, ist auf Jahre hinaus nicht durchführbar. Es fehlen nicht nur die Lehrer, es fehlen auch die Schulhäuser. Die 60000 Mark, die man auf dem letzten Landtag dafür ausgemessen, sind ein Pappentitel für die vorhandenen Bedürfnisse. Manche Gemeinden können beim besten Willen nicht ein Schulhaus von 40—50000 Mk. Kosten erbauen. Die Finanzpolitik und die Eisenbahnpolitik der badischen Regierung verdienen es, daß wir für die Schule kein Geld haben. Warum hat man uns das Kilometerheft genommen? Warum konkurriert Preußen alle nichtpreussischen Bahnlinsen nieder? Man schafft sich gegenseitig Konkurrenz und nennt das nationale Arbeit und Kultur? Wir fahren künftig schlechter und teurer, denn wir bekommen die 4. Klasse. Die Behauptung des Kommerzienrats Pfeilschneider von Freiburg, der Zweifelhäftigkeit rentiere nicht, ist absolut falsch. Unter der Herrschaft des Kilometerheftes sind die Einnahmen beständig gestiegen, das ist die beste Widerlegung der Pfeilschneiderschen Behauptung. Die größten Einnahmen hat ja bis jetzt noch immer die 3. und die 2b-Klasse gebracht, nicht die erste Klasse. Diese gehört befreitigt. — Die nächsten Landtagswahlen sind von politisch grundsätzlicher Bedeutung; der vierte Landtagswahlkreis muß der Sozialdemokratie erhalten bleiben. Wir müssen gegenüber den Wächern der Zentrumsparthei auf der Hut sein. Dazu ist notwendig, der politischen Organisation anzugehören. Dann wird Karlsruhe IV im ersten Wahlgang gewonnen. (Lebhafte Beifall.)

In der nun folgenden Diskussion forderte Anselment zum Eintritt in den Sozialdem. Verein und zum Abonnement auf den „Volkfreund“ auf. Schwall rufft den Eisenbahnern ins Gedächtnis, was Abg. Kolb für sie getan. Die bürgerliche Kandidatur eines Eisenbahnbeamten, die man jetzt in andern Lager propagiert, ist für die Eisenbahnarbeiter nutzlos. Er, Schwall, erinnere nur an die schmähliche Haltung des Zentrums beim

er Großen Kamebald...
tag, den 23. Januar...
haltung von Damen...
den 8. Februar 1910...
baldes gegen Zahlung

Sommerfahrplans der...
der Genehmigung...
der auswärtigen An...
Er entspricht im...
pläne.

Gestern Nachmittag...
er Gartenstraße das...
enen Wagens. Der...
nten zwei Büge der...
gen, nicht kurzieren...
bahnverkehr aufrecht

Die in den Lehr...
rifi von Dr. Arthur...
kündigungstendenzen in...
willigung der Süb...
und für 1,20 Mk. zu

e.
melze.

und Weser führen...
Berweiser mußte...
erten Fulda. Die...
Bei Karelshafen...
er der Diemel er...
wasser noch weiter...
n Bergen jetzt be

den Wetters und...
melze rasch vor sich...
erheblich gestiegen...
Sicherheit angau...
nd sein wird, wie

Lezten Tagen ein...
kreibeis auf den...
regung gefehlt, und...
e die Bevölkerung...
des Goldbades ge...
gebenden Geschäfte...
webr brachte die...
aufes in Sicher...
und es ist zu hof-

Sicherstellung ist...
Zentimeter über...
gen; weitere Eis...
fen bewirke das...
Ueberflutung...
wiltlicher Schauffee.

erlin.

tag Morgen jäh...
as Haus abends...
ellschaft auf den...
aus. Bis sechs...
emaltiger Kampf...
e Paare rangen...
den Vorprung...
nfrurten viele...
die beiden Ber...
Zoll über ihre...
aus. Zehn Mi...
war um 6 Uhr...
Feld zu beruhig...
schubvolle Passie...
r eingubringen...
sseite der Bahn...
mehrere Male...
aus der Kurve...
sollidieren und...
Jacquelin fuhr...
r konnte jedoch...
am Boden lie...
erhoben hatt.

Augenblick durch...
in laufend Jun...
in den unteren...
des Innen...
meingeseht, um...
gen und Jac...
schah das auch...
en Stand der...
iner und Ma...
dort fielen...
Kenntnisse...
them dies ge...
ordgesetzt wer...
fenden Verze...
merer Natur...
So fiel das...
er, denn der...
Miß läßt sich...
angenen Aus-

amerikanischen...
en am Frei...
einer Stunde...
3865,7 Silo...
Brocco-Passe-

Soziale Rundschau.

Pforzheim, 18. März. In der Generalversammlung der...
Handelskammer für den Bezirk Pforzheim wurde beschlossen, die...
Zahl der Mitglieder der Kammer von 14 auf 21 zu erhöhen.

Arbeitsgeber-Nat. Unter dieser Bezeichnung haben die zu...
einer Vereinigung zusammengetretenen Unternehmerverbände...
eine Einrichtung geschaffen, die in künftigen wirtschaftlichen...
Kämpfen eine Rolle spielen wird.

Auf die Art dieser „Aufklärung“ darf man gespannt sein...
ste wird sicher im Reichsverbandesfile erfolgen.

Aus dem Bericht über die Krankheits- und Sterblichkeits-...
verhältnisse im Jahre 1908 entnehmen wir folgende interessante...
Mittelungen:

Tuberkulose und Säuglingssterblichkeit...
waren daher wiederum die schlimmsten Feinde, mit denen Leben...
und Gesundheit der Bevölkerung zu rechnen hatten.

Die Lungen- und Kehlkopftuberkulose finden wir als Todes-...
ursache in 3783 Fällen verzeichnet, bemerkenswerter Weise mit...
der ganz gleichen Zahl, die auch das Jahr 1887 schon aufwies.

Sichtlich der Lungen- und Kehlkopftuberkulose wäre es...
interessant zu erfahren, wie sich die Zahl der Todesfälle auf...
Stand und Beruf der Erkrankten verteilt.

Die Sänger treffen sich um 3 Uhr im Pfannenstiel.

Telegramme.

Der französische Postbeamtenstreik.

Paris, 22. März. Nachdem gestern am Nachmittag die...
Delegierten der streikenden Postbeamten vom Minister-...
präsidenten Clemenceau empfangen worden waren, be-...
schloß das Streikkomitee die Wiederaufnahme der...
Arbeit.

Die Versammlung war von über 600 Personen besucht...
Verschiedene Redner berichteten über die Lage.

Die Versammlung über das Ergebnis ihrer Schritte bei...
Clemenceau Rechenschaft ablegen. Auch die Unterbeam-...
ten, welche die Wiederaufnahme der Arbeit für heute be-...
schlossen hatten, hielten heute Vormittag eine neue Ver-...
sammlung ab und beschlossen, entgegen ihrem gestrigen...
Beschlusse, den Zustand fortzusetzen.

Paris, 22. März. Von 5000 ausländische n...
Postbeamten ist erklärt worden, daß es unmöglich

sei, die Arbeit unter den von der Regierung gestellten Be-...
dingungen wieder aufzunehmen.

Paris, 22. März. Das Komitee des Syndikats...
der französischen Eisenbahnlilien hat be-...
schlossen, unterzüglich Maßnahmen zu ergreifen, um mit...
den in Betracht kommenden Gruppen in Beratungen ein-...
zutreten für den Fall, daß die Regierung versuchen sollte,

Privat-Telegramme.

Die bad. Regierung und der Simpliciosimus.

Stuttgart, 23. März. Die Klage der badischen Re-...
gierung gegen den „Simpliciosimus“ sollte heute verhandelt...
werden.

Der freisinn rückt ab vom Block.

Junkerburg, 23. März. In einer hier abgehaltenen...
Versammlung wurden scharfe Angriffe gegen die freisinnige...
Volkspartei erhoben.

Briefkasten der Redaktion.

D. R. Seit dem Tode des Gen. Schäfer in Mannheim sind...
14 Tage verfloßen; der Nachruf kommt deshalb zu spät.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sozialdem. Verein.) Mittwoch, den 24. März...
abends 8 Uhr, in der Markgrafenstraße 28: Ausständi-...
gung. 1536

Quittung.

Für den Wahlfond eingegangen:...
Durch Brandel von J. M. B. 5 Mk. Bisler quittiert 144,85...
Mk. Summa 149,85 Mk.

Geschäftliches.

Back', brau' und koch'...
mit A.L.C.O.-Fett!...
Es spart, schmeckt gut u. bräunt auch nett.

„Gesang-Verein Gleichheit“.
Todes-Anzeige.
Unsern werten Mitgliedern die traurige Mitteilung,
daß unser langjähriges Mitglied
Karl Beek
Schuhmachermeister
heute sanft entschlafen ist.

Dankagung.
Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme an
dem unerwarteten Verluste
meines lieben Mannes
Johann Kohler
spreche ich allen Teilneh-
mern meinen besten Dank
aus.

Schneider
3 Großschneider, für dauernde
Arbeit sofort gesucht.
Carl Mayer Wwe.
Machgeschäft
Offenburg i. B.
Hauptstraße 88. 1537

Parfei-Buchhandlung,
Markgrafenstrasse 26,
empfeilt sämtliche
Gewerkschafts- und
Parfei-Literatur.
Wir bitten die Parteigenossen und Gewerk-
schaftsmitglieder um gefl. Benützung unserer
Buchhandlung.

Deutscher Verein für Volkshygiene.
(Vereinsgruppe Karlsruhe.)
Donnerstag, den 25. März d. J., abends 7/9 Uhr,
im großen Rathhauseaal
Vortrag
des Herrn Dr. med. Claus, hier:
Thema: „Die Feuerbestattung in gesundheitlicher und
ästhetischer Beziehung.“
Eintritt frei für jedermann. Auch Damen sind freundlichst eingeladen.

Marinaden-
Abschlag.
Neue
Bismarck-
Heringe
4 Liter-Dose 1.50
Stück 5 3
Rollmöpfe
4 Liter-Dose 1.50
Stück 5 3
empfehlen 1541

Arbeiterin,
welche schon in Buchbinderei
gearbeitet hat, sofort gesucht.
J. Messelhauf
Schützenstr. 46. 1539
Rastatter u. westfälische
Kochherde,
emailiert und ladiert,
Gasherde Gaslampen,
Gasglühströmpe, Zylinder,
Haus- und Küchenschire,
Wadewannen, Waschin-
schinen „Schneewittchen“,
Wring- u. Mangmaschinen
in jeder Ausführung, sowie ganze
Einrichtungen von den einfachsten
bis zu den feinsten in großer
Auswahl u. billigsten Preisen
besetzt unter Garantie 1240
Ernst Marx,
Gerbe-, Ofen-, Küchen- u. Haus-
haltungszartikel-Magazin,
Luttenstraße 45.

Warnung.
Ich warne hiermit jedermann,
meinem Manne Leopold
Walther, Tagelöhner aus
Grödingen, auf meinen Namen
etwas zu leihen oder zu borgen,
da ich für nichts hafte.
Franz Sophie Walther,
geb. Wittmeier.
Durlach, 22. März 1909.
Sie er-
halten
1 Dose
ca. 70
Delfinkäseher. oder 80 Roll-
mops oder Dose Brather.
wenn Sie 300 grösste neue beste
bestellen ca.
1 Dose
ca. 70
Delfinkäseher. oder 80 Roll-
mops oder Dose Brather.
wenn Sie 300 grösste neue beste
bestellen ca.

Zwei Bettstätten,
neu, matt und blank poliert, 2
Patent- od. gepolsterte Röhre,
2 bessere Matratzen, 2 Polster
werd. f. 150 Mk. abgeg. 1485
Waldstraße 22, Laden.

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekanntesten Ver-
kaufsstellen.

Caselpfäfel, Hochpfäfel,
3 Pfä. 25 Pfä., sind zu haben
1540 Kurvenstr. 19.
Durlacherstr. 79, 4. St. L.
ist ein helles unmobiliertes
Zimmer per 1. April zu verm.

Geizhug
(Restaurant) E. O.
Richter & Co. VII P.
fast neu, passend für Baugewerks-
schafter od. Stud. sehr billig zu
verf. Gerwigstr. 31, 3 r.
Ein zwei-
spüriger
Sportwagen
mit Gummitreif. ist bill. zu verk.
od. geg. Kindererziehung zu ver-
tauschen. Peterheim, Maria
Alexandrastr. 17, 3. St.

Für den Umzug

1526

Befonders preiswerte Angebote

Gardinen, Linoleum, Decken, Teppiche

Engl. Tüll-Gardinen, schmale Ware, crème und weiß, Meter 16, 25, 40, 52 ½
 Engl. Tüll-Gardinen, breite Ware, crème und weiß, Meter 35, 50, 68, 90 ½
 Engl. Tüll-Gardinen, abgepaßt, crème u. weiß, Fenster 2 Flügel 2.95, 3.50, 4.25, 5.75
 Kongreßstoffe, crème und weiß, schmale Ware, Meter 28, 42, 58, 65 ½
 Kongreßstoffe, schmal, farbig, aparte Dessins, Meter 23, 34, 38, 48 ½
 Kongreßstoffe, ca. 110 cm br., glatt u. gest., crème und weiß, Mtr. 65, 72, 90 ½, 1.15
 Tüll-Decken für 1 und 2 Betten, schöne Dessins, 5.95, 6.50, 9.25, 10.50

Neuheit!!
Teppiche „Grabau“, neue aparte Muster und Farben
 Größe cm 180/200 20.50 cm 165/235 28.75 cm 200/265 32.50 cm 200/300 32.50

Tüll-Stores, Erbstill mit und ohne Bolant, 7.25, 9.50, 11.25, 14.00
 Spachtel-Stores, la. Körper, alle Längen und Breiten, 1.95, 2.50, 2.95, 3.75
 Spachtel-Stragen, crème, weiß und gold, Fenster 2 Flügel, 3.25, 4.25, 4.75, 5.40
 Spachtel-Borden, schmal und breit, crème und weiß, Meter 25, 35, 48, 52 ½
 Lambrequins, Tüll, crème und weiß, 55, 68, 95 ½, 1.30
 Brise bifés, weiß und crème, Stück 48, 68, 85, 95 ½
 Filz-Borden, versch. Farben mit Applikation, Meter 28, 35, 50, 75 ½

Auf sämtliche **Linoleum 10 %** Rabatt
 Galerieanlagen, Holz, poliert, in jeder Länge von 45 ½ an

Ringband, doppelt, weiß und creme Mtr. 9 u. 12 20 Mtr. Stück 40 2 Stück 43 3 Stück 58 3 Dbd. 7 ½ Gros 20 ½

Holz-Platten Stück 8 15 20 25 ½
 Papier-Spigen 10 Mtr. 15 20 Mtr. 25 ½
 Wachstuchspigen Mtr. 10 12 ½
 Gardinehalter Stück 4 8 15 25 ½
 Möbelkissen und Borden in großer Auswahl und allen Farben.

Auf sämtliche **Teppiche 10 %** Rabatt
 in Filz und Agminster
 Portierenanlagen kompl. 2.50

Herm. Schmoller & Cie.

5. Vortrag

von **Dr. Johannes Müller:**
Der Mensch und das Schicksal

am Mittwoch, den 24. März,
 pünktlich abends 8 Uhr im Eintrachtssaal.
 Eintrittskarten zu M. 1.—, für numerierte Plätze zu M. 1.50 und Stehplätze zu 50 Pfg. sind zu haben abends an der Kasse; im Vorverkauf in der Braun'schen Hofbuchhandlung u. Trostbüch, Kaiserstraße 68.

Hoher Verdienst: bis 100 M. wöchentl. können Leute aller Stände d. gute Vertretung, Alleinverkauf guter Millionmassenartikel verdienen. Betriebskapital und Verkaufsaufgabe nicht nötig. Kostenl. Auskunft erteilt: 1582

„Der Erfolg“ Ostsch. i. Sa. 18,
 Postfach 8.

Aufforderung.

In den letzten Tagen sind mir Gerüchte zu Ohren gekommen, wonach Herr **Alfredo Marshall**, genannt „Kanonenkönig“, z. Zt. im Apollo-Theater hierselbst, versucht, meinen weltberühmten Namen in den Schmutz zu ziehen, indem er die Behauptung aufstellt, daß ich nicht mit reellen Gewichten arbeite. Um diese unwahren und gehässigen Behauptungen vor der Öffentlichkeit zu widerlegen, fordere ich hierdurch Herrn Alfredo Marshall auf, mit mir in dem Lokale eines hiesigen Athleten-Klubs vor einem Schiedsgericht bekannter Sportsleute in ehrlichen Wettbewerben zu treten. Ich will hoffen, daß Herr Alfredo Marshall den Mut hat, diese Aufforderung anzunehmen.
Lionel, Moderner Gladiator.

Tisch-Weine

Weiß von 50 Pfg. an per Liter
 Rot von 65 Pfg. an per Liter, in bekannter Güte.
 Badische Weinkellereien 1581
Max Binder
 Marienstr. 1, Karlsruhe, Rippurrerstr. 29c, Teleph. 2580.

Versuchen Sie **Globin!** Sie werden proben und loben **besten Schuhputz**

Das vorzüglichste u. sparsamste Putz- u. Conservierungsmittel für jedes feine Schuhwerk aus Chevreau-, Boxkalf-etc. Leder.

In grossen Dosen à 20 Pfg. überall erhältlich.

Dienstboten-Betten

und Schränke hat billig abgegeben
Heinrich Karrer, Expedition n. Lagerhaus
 Philippstraße 19. Telefon 1659.

Jeder Arbeiter der bei Ausübung seiner Berufstätigkeit immer nur die gleichen Körperteile u. Muskelgruppen in Tätigkeit setzt, sich aber trotzdem gesund und tüchtig erhalten will,

Zu verkaufen:

2 vollständige Betten à 25 M.,
 1 Waschmaschine (Schneewittchen) 15 M., 1 rotes Sofa 20 M. Jähringerstr. Nr. 16, dritter Stock. 1447

Beim Turnen wird der ganze Körper in Anspruch genommen, Atmung und Blutkreislauf werden beschleunigt und der Stoffwechsel gefördert. Man dient also lediglich seinem Wohlbefinden, wenn man die Turnstunden der **Freien Turnerschaft Karlsruhe** regelmässig besucht, welche Dienstags und Freitags in der Turnhalle der Gutenbergschule, Kaiserallee 55 (Eingang Nelkenstrasse) stattfinden. Aeltere sind bei der Altersriege jeden Donnerstag in der Lidellschule, Markgrafenstr. 28, willkommen. — Die Damenabteilung übt Dienstags in der Höh. Mädchenschule, Sophienstr. 14, Alle von 1/9—10 Uhr abends. Neuanmeldungen können in jeder Turnstunde geschehen.

DEUTSCHLAND-FAHRRAD-WERKE
Millionen Radfahrer rühmen die Güte und Preiswürdigkeit des **Deutschland-Rades** der bewährtesten deutschen Marke!
 Preisliste reichhaltigste der Branche, auch über Radfahrer Bedarfs- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musikinstrumente, Kostenfrei!
AUGUST STUKENBROK, EINBECK
 Ältestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Markt- und Ladenpreise für die Woche vom 7. März bis 13. März 1909.

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt.)

Erhebungsorte	1 Kilogramm										10 Liter Eier		1 Liter Milch		1 kg Speise					
	Kartoffeln	Weizenmehl Nr. 1	roggenmehl I	ganz harte Sorten	bessere Sorten	Leinöl	Blindfleisch	Blutfleisch	Kalbsteif	Schmalz	Schmalz	Butter	Eier	1 Liter Milch	1 Liter Milch	1 kg Speise				
Ronstanz	6.75	40	38	32	38	170	164	140	175	190	180	180	250	195	78	18	44	56	70	24
Stodach	4.50	42	34	32	34	160	150	120	170	160	170	160	220	200	90	16	50	50	50	24
Neberlingen	7.—	38	33	32	36	160	152	140	180	160	172	200	240	200	90	18	48	56	70	22
Donauessingen	4.50	36	32	28	36	160	160	110	180	160	140	160	280	210	90	18	44	39	50	22
Willingen	6.—	42	40	27	30	160	160	140	170	160	170	160	275	184	85	20	44	44	50	22
Waldshut	5.50	44	40	33	35	150	150	130	170	170	160	150	240	190	80	20	40	44	50	20
Freibach	5.50	46	38	32	32	160	148	120	170	180	160	180	250	230	75	18	50	50	60	20
Ettenheim	5.80	38	30	28	28	160	160	—	172	160	180	—	—	—	65	15	50	64	22	
Freiburg	6.—	48	40	32	32	170	152	140	180	180	180	170	280	220	80	20	44	50	70	20
Lörrach	6.—	40	—	33	—	160	150	140	170	180	160	250	230	90	20	48	48	50	21	
Mühlheim	5.40	40	36	30	30	160	160	—	170	170	170	180	280	210	80	20	40	40	50	21
Rehl	7.—	40	40	27	32	168	160	160	180	180	172	200	280	240	80	20	44	40	60	20
Lahr	7.—	40	36	28	30	168	160	156	168	170	168	180	270	220	75	20	40	40	60	20
Offenburg	6.20	40	38	30	—	172	160	140	160	160	170	180	280	230	70	20	32	40	40	20
Baden	5.10	52	42	34	48	180	170	130	170	160	180	200	300	240	100	24	50	50	90	26
Rastatt	5.20	40	36	30	33	152	152	—	160	170	160	180	280	240	70	20	40	40	50	26
Bruchsal	5.50	34	32	31	37	168	164	—	180	180	180	200	250	220	80	20	40	48	35	20
Durlach	6.60	40	32	30	42	168	156	120	168	180	168	200	250	220	70	20	40	44	70	22
Ettlingen	6.—	36	32	28	36	156	152	—	164	150	178	180	260	240	80	20	40	40	60	21
Karlsruhe	6.40	46	40	32	44	156	110	176	160	160	175	260	220	80	20	44	44	58	20	
Forzheim	6.60	44	40	30	33	168	160	—	168	140	168	180	280	230	80	20	46	50	80	22
Mannheim	8.40	48	42	27	31	170	150	120	180	140	160	160	280	240	80	22	36	48	35	20
Schwetzingen	6.40	40	30	27	27	160	160	120	180	180	152	180	300	240	80	20	44	42	70	22
Heidelberg	6.50	44	40	30	33	168	160	132	180	180	180	200	280	220	90	22	44	46	70	22
Rosbach	5.—	40	36	26	30	—	152	—	160	—	160	200	280	240	70	18	48	50	60	22
Bertheim	6.—	32	26	30	35	—	160	110	160	160	160	200	220	280	60	15	40	35	50	20

Pflasterung.
 Die nachstehenden Arbeiten für die Pflasterung der Kriegstrasse zwischen Schillerstrasse u. Marienbahn:
 I. Erarbeiten und Gesteinherstellung,
 II. Fuhrleistungen,
 III. Pflasterarbeiten m. Fugenausgleich
 sollen im öffentlichen Wettbewerb vergeben werden.
 Angebote sind unter Verwendung der besonderen Vorbrude für jede Arbeitsleistung getrennt, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift spätestens **Freitag, den 2. April, vormittags 10 Uhr**, bei uns eingereicht.
 Die Bedingungen und Pläne können in den üblichen Dienststunden auf unserem Geschäftszimmer Nr. 134 eingesehen und auch die erforderlichen Angebotsvorbrude erhoben werden.
 Pläne u. Bedingungen werden nicht abgegeben. 1517
 Karlsruhe, den 20. März 1909
 Städtisches Tiefbauamt.

Colosseum

Freiburg.
 Diese Winteraison dauert nur noch kurze Zeit, wenige Tage aber nur noch
Gebrüder Schwarz!
Capt. Carlos Caesaro,
 — Welt-Attraktion. —
Sepp' und Franzl,
 in ihrem Original-Alt.
Friemel und Spelda,
 die besten Kunstturner.
Leroux's
 radfahrende Affen!
Mauermaier!
 sowie die andern Künstler und Künstlerinnen.
 Ferner
Kinematograph!
 Kassa 7/8, Anfang 8 Uhr.
 Vorverkauf: K a m p e,
 Kaiserstraße 89. 1405

Alona
 Fahrräder
 u. Zubehörsache enorm billig.
 Kataloge gratis. Vertreter gesucht.
Fahrradhaus Weitz
 Freiburg i. S. G.

Als bestes und billigstes Gemüse
la. Schnittbohnen
 2 1/2-Dose 30 ½
 und 35 ½
 empfehlen

Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.
 in den bekanntesten Verkaufsstellen.
 Verlangen Sie bitte Spezial-Conservenlisten in unseren Filialen.

Lederhandlung Mühlburg
 Großes Lager in Sohlleder und Sohlenauschnitt, sowie Schuhmacherbedarfsartikel.
Eduard Frisch,
 Rheinstr. 34 b. 71

An- und Verkauf
 fortwährend getragene Herren- und Damenkleider, Schuhe und Stiefel, aber nur gute Sachen.
Frau Bertha Streckfuss,
 Brunnenstraße 7, Eingang Durlacherstraße.